

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen sonntags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Abnahme von 6 Monaten 10 RM. Inlandpostfrei. Einzelhefte 10 Pf. Die Postämter sind zu bestellen. In der Redaktion sind alle Anzeigen zu bringen. Die Redaktion ist für die Rückgabe der Anzeigen nicht verantwortlich. Jeder Anzeigennehmer ist verpflichtet, sein Anzeigenkonto zu führen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe der Anzeigen.

Angewandte Kunst auftragend: Carl No. 4. - Nachweilungs-Gebühr: 20 Pf. - Tagesblätter: 10 Pf. - Anzeigen: 10 Pf. - Die Redaktion ist für die Rückgabe der Anzeigen nicht verantwortlich. Jeder Anzeigennehmer ist verpflichtet, sein Anzeigenkonto zu führen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe der Anzeigen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 95 - 94. Jahrgang      Telegr.-Nr.: "Tageblatt"      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 24. April 1935

## Rasse und Schule.

Von Dr. W. Groß,

Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Mit Beginn des neuen Schuljahres treten an die Erzieher wieder neue Aufgaben heran. Der Schule ist die Pflicht im nationalsozialistischen Staat anzuliegen, Menschen heranzuzüchten, die allen Anforderungen des Lebens gewachsen sind. In dieser Richtung liegen auch die letzten Erlasse des Reichserziehungsministers, die im engen Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP, entstanden sind.

Die Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Rassengedanken und dem Schulwesen sind wechselseitiger Natur: Einerseits beeinflusst die rassistische Erkenntnis erheblich unser Bild von den Aufgaben und Grenzen der Schule, andererseits wird die Schule selbst wieder wesentlich zur Verbreitung und Vertiefung des Rassengedankens im Volk beitragen können und müssen. Die Forderungen, die sich aus dem Rassengedanken an die Schule ergeben, mögen im ersten Augenblick ungewohnt erscheinen. Die Erkenntnis der Vererbungswissenschaft, die uns die übertragende Bedeutung der Erbanlagen gegenüber allen Umweltwirkungen gelehrt hat, schränkt die Möglichkeit der Erziehung und Bildung des heranwachsenden Menschen in gewisser Weise ein. Alle Erziehung und Bildung setzt das Vorhandensein entsprechender Erbanlagen voraus, die entwickelt und gefördert werden wollen; sie kann aber nichts von sich aus schaffen, was anlagenmäßig nicht vorbereitet ist, und sie kann auf der anderen Seite auch nicht erzwungen werden, was an Erbanlagen etwa unvorteilhaft ist.

Die zweite Forderung rassistischen Denkens an eine Neuansichtung des Schulwesens betrifft die rassistische Harmonie zwischen Lehrer, Schüler und Lehrstoff. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine förderliche Erziehungsarbeit nur dann stattfinden kann, wenn der Lehrer und seine Schüler wesentlich die gleiche rassistische Grundhaltung aufweisen. Der fremdrassistische Lehrer ist uns ganz sachlich eine unumgängliche Vorkommnis geworden; ebenso unabdingbar ist auch die Forderung, daß die Klassengemeinschaft selbst, an der der Erzieher zu arbeiten hat, eine rassistische Einheit darstellt. Fremdrassistische Schüler müssen zwangslos die Erziehungsmöglichkeit in einer Klassengemeinschaft herabmindern, weil sie unvermeidlich Dissonanzen in der Gemeinschaft bedeuten. Deshalb ergibt sich die Forderung, die unter uns noch lebenden fremdrassistigen Bevölkerungsgruppen, insbesondere also die Juden, im Schulunterricht von den Kindern unserer eigenen Art grundsätzlich abzusondern.

Daß im Mittelpunkt aller Erziehungsarbeit, die ja nicht Wissen an sich vermitteln soll, sondern Charakterwerte heranzubilden muß, das Wesen des eigenen Volkstums und der eigenen rassistischen Art zu stehen hat, erscheint uns selbstverständlich. Wir werden niemals ein deutsches Volk und eine deutsche Führerschaft heranbilden können, wenn wir als Mittel zu diesem Zweck hauptsächlich das Studium fremder Kulturen, Sprachen und Geschichten setzen, statt vom eigenen Volkstum auszugehen und stets wieder zu ihm hinzuzuführen.

Eine letzte Forderung rassistischen Denkens an die Neugestaltung unseres Schulwesens betrifft ein praktisch völkerverständliches Gebiet. Die einseitig intellektuelle Entwicklung mit ihrer uralten Vererbung immer neuer Fächer hat dazu geführt, daß insbesondere für die akademischen Berufe der Ausbildungsgang länger, das Alter bei der Erreichung des Berufsentrtritts immer höher geworden ist. Die Folge war die Heraufsetzung des Heiratsalters, die ihrerseits wesentlich an dem erschlaffenden Geburtenrückgang gerade der führenden Schichten der Nation schuld gewesen ist.

Wir müssen heute verlangen, daß der Eintritt auch in den akademischen Beruf und damit die Heiratsmöglichkeit wieder in einem Alter erreicht wird, das wieder den natürlichen wie den bevölkerungspolitischen Anforderungen entspricht. Schule und Hochschule werden hier einsehen müssen, daß sich eine verständliche Kürzung ihrer Ausbildungsjahre durch die Erhaltung höherwertiger Begabung belohnt machen wird, die heute infolge der verspäteten Heiratsmöglichkeiten Generation um Generation dem Volke verlorengehen.

Alle diese Gedanken und Forderungen sind nur dem verständlich und dann freilich auch selbstverständlich, der biologisch und rassistisch denken gelernt hat. Um so notwendiger ist, daß die Schule selbst die heranwachsende Generation mit den Grundlagen dieser neuen Gedankenwelt von vornherein so vertraut macht, daß sie wenigstens in Zukunft über jede Erörterung erhaben sind und zur selbstverständlichen Grundlage alles öffentlichen Lebens werden.

Die bekannten Erlasse des Reichserziehungsministers, die im engen Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP, entstanden sind, geben die Grundlage, die diesen Forderungen gerecht wird, für eine Neuordnung des Schulwesens ab.

## Sowjetrussischer Festungsgürtel an der Weltgrenze

### Fortskette von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer - Unterirdische Petroleumtanks

Einige englische Zeitungen bringen aufsehenerregende Berichte über den in aller Stille angelegten sowjetrussischen Festungsgürtel an der sowjetrussischen Weltgrenze. Die Forts sind größtenteils in äußerlich harmlosen Grabhügeln in Sumpf- und Waldgebiet angelegt. Eine Kette solcher Hügel zieht sich nach dem Bericht von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Dabei wird ein Tunnel durch die Forts hindurch angelegt. Unter der Schneedecke habe man nichts Außergewöhnliches vermuten können. Als aber die Tanks sich näherten, tauchten plötzlich Geschütze auf und ein Schnellfeuer aus Tausenden von Rohren hätte jede Annäherung an die Befestigungsanlagen unmöglich gemacht. Die Forts seien aus Stahl und Zement errichtet, mit Maschinengewehren, schweren Geschützen und Schnellfeuerkanonen besetzt und mit einem raffiniert ausgedachten Ventilationssystem versehen, durch das die Befestigungen gasfrei gehalten werden können. Einen besonderen Eindruck habe auf den Beobachter ein Manöver mit Tanktruppen gemacht. Man ließ sie ungehindert bis dicht an die Forts herankommen, dann aber wurden in dem Girdel unterirdisch angelegte Petroleumtanks zur Explosion gebracht und alles was sich innerhalb des Gürtels befand, sei das Opfer der plötzlich aufstehenden Flammen geworden.

Das Innere der Forts sei so eingerichtet, daß eine vielfache Verkopplung die Möglichkeit hätte, viele Wachen von der Außenwelt abgeschnitten dort zuzubringen. Neben Lazaretten und Munitionsdepots seien auch Kantinen und Schankräume vorgesehen. Außerdem seien in der Nähe des Festungsgürtels große Kasernenanlagen geschaffen worden, mit Klub- und Speisearäumen, Dampfbädern und dreistöckige, mit Zentralheizung versehene Gebäude.

### „Es lebe die Weltrevolution!“

Das „friedliche“, bündnisfähige Sowjetrussland, dessen Vertreter Litwinow im Völkerbund große Worte von Frieden und Eintracht sprach, und das die französische Politik gegen Deutschland ausspielt, enthält in einer kurzen Meldung seines Regierungsorgans „Swestka“ sein wahres Gesicht. Die „Swestka“ beschäftigt sich in einem großaufgemachten Leitartikel eingehend mit den Lösungsworten zum 1. Mai. Das Blatt geht ausführlich auf die einzelnen Punkte der Erklärung ein und verweist dabei auch bei dem Ausruf, der sich an die Proletarier aller Länder richtet. Es heißt darin: „Proletarier aller Länder, folgt den Fahnen der kommunistischen Internationale, die euch zu neuen Kämpfen und Siegen vorwärtsführen. Es lebe die sozialistische Weltrevolution!“

## Die Unterbrechung der französisch-russischen Bündnisverhandlungen.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow, der wohl darauf gerechnet hatte, sein führendes Genfer Auftreten mit dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses krönen zu können, ist bitter enttäuscht worden. Die Verhandlungen, die einen so verheißungsvollen Anfang nahmen, sind plötzlich unterbrochen worden, und zwar scheint es sich um ernste Schwierigkeiten zu handeln. Nach einer halbamtlichen Moskauer Meldung konnten sich Litwinow und Laval nicht über das Eingehen gemeinsamer Aktionen einigen. Laval soll die Auffassung der französischen Regierung verteidigt haben, wonach gemeinsame Aktionen gegen einen Angreifer erst nach einer Prüfung des Streitfalles durch den Völkerbundserat möglich seien. Demgegenüber habe Litwinow einen sofortigen Entschluß verlangt und es auch abgelehnt, in eine Frist von 48 Stunden einzuwilligen.

Litwinow scheint sehr fragestiller bei den Verhandlungen mit Laval aufgetreten zu sein und einen Ton angeklungen zu haben, der den Franzosen denn doch allzu sehr zu sein scheint. So weist das „Journal“ auf die eigenartige wenig korrekte Reibode Moskows hin. Nachdem Litwinow sich selbst zum Frühstück im Pariser Außenamt eingeladen

habe, und zwar zur Unterzeichnung eines Abkommens, das in Genf besprochen worden sei, sei er plötzlich verschunpft gewesen, nachdem die Grundzüge des Paktes klar zu Papier gebracht worden seien, ohne die Zweidenten zu leiten, die die russischen Diplomaten und Juristen hätten einschleichen lassen wollen.

Auf gutunterrichteter Pariser Quelle verläßt dazu, daß die im letzten Augenblick entstandenen Schwierigkeiten außer aus Meinungsverschiedenheiten besonders daraus entstanden seien, daß Außenminister Laval, um England nicht zu verstimmen, alles zu vermeiden sucht, was an eine Einseitigkeit Deutschlands erinnern könnte.

In Paris wartet man daher die in der deutschen Protokolle angekündigten Erläuterungen ab, die gegebenenfalls zur Basis für neue Verhandlungen dienen könnten, wonach sich eine Änderung in der Einstellung Rußland gegenüber ergeben könnte.

## Zur Dardanellenfrage.

Istanbul, 23. April. Die Zeitung „Milliyet“ greift in einem Leitartikel wiederum die türkische Forderung auf Revision der militärischen Klauseln des Vertrages von Lausanne auf und stellt fest, daß die gleichlautenden Klauseln der anderen Friedensverträge bald der Geschichte angehören werden, so daß es ganz in der Ordnung gewesen sei, wenn der türkische Außenminister in Genf die Ansprüche der Türkei angemeldet habe. Nachdem man schon dabei sei, die einseitigen Küstungsbeschränkungen abzustellen, müsse man auch der Türkei das gleiche Recht gestatten. Man wisse nicht, ob es in der Meerengenfrage zu einem Mittelmeerlocarno kommen werde. Es sei aber sicher, daß der gegenwärtige anormale Zustand von der Türkei nicht länger ertragen werden könne. Die Türkei sei sich dessen bewußt, daß die Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen erhalten bleiben müsse, jedoch dürften die Großmächte nicht vergessen, daß diese Meerengen die Türkei in zwei Teile trennen und daher eine lebenswichtige Angelegenheit für die Türkei darstellen. Die Türkei verlange das Recht, die Meerengen wieder besetzen zu dürfen im Rahmen der eigenen Sicherheit, und sie sei davon überzeugt, daß niemand ihr dieses höchste Recht, das der Selbstverteidigung, das jeder Nation heilig sei, bestreiten könne. — Die übrigen Zeitungen drücken sich ähnlich aus und lassen erkennen, daß die Türkei fest entschlossen ist, ihr Recht auf unbeschränkte Durchfahrt durchzusetzen, wobei offensichtlich aus tatsächlichen außenpolitischen Gründen das Wort „Revision“ vermieden wird.

## Die Seerüstungen der Vereinigten Staaten.

Bei der Beratung des Marinehaushaltes im Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses erklärte Marine-Sekretär Admiral Standley, daß die gegenwärtige Flotte der Vereinigten Staaten nicht in der Lage wäre, andere Seegroßmächte in deren eigenen Gewässern anzugreifen; sie sei dagegen hinreichend stark, um jeden Angriff auf die Küsten der Vereinigten Staaten abzuwehren. Die Entscheidung in einem Seekrieg sei jedoch nur durch einen erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Gewässer zu erzielen. Hierfür benötige die Marine der Vereinigten Staaten noch einige Zerstörer und U-Boote sowie Tankdampfer und Transportschiffe.

Marineunterstaatssekretär Henry L. Roosevelt legte dar, daß die Flotte der Vereinigten Staaten im Haushaltsjahr 1936 321 Fahrzeuge und 920 Flugzeuge gegenüber 306 und 760 im Vorjahr umfassen würde. Die Regierungsvorlage fordere für 1936 den Bau eines Flugzeugmutter-schiffes, zweier leichter Kreuzer, dreier Zerstörer über 1500 Tonnen und 12 Zerstörer unter 1500 Tonnen und von sechs U-Booten.

Der Haushaltsausschuß hat die Regierungsvorlage von 30 Millionen Dollar für die genannten 24 Fahrzeuge auf 15 Millionen herabgesetzt, jedoch den Weg für einen späteren Zuschuss offen gelassen.

## Der Dank des Führers.

Für die zahllosen Geburtstags-glückwünsche.

Dem Führer und Reichsstaatskanzler sind auch in diesem Jahr zu seinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Auslande zahllose briefliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung nicht möglich ist. Der Führer läßt daher auf diesem Wege allen, die seiner in Treue und Anhänglichkeit gedacht haben, seinen herzlichsten Dank übermitteln.

## 14 Flugzeuge als Hitler-Geburtsstagspende der alten Soldaten.

Sie werden die Namen zweier Heerführer des Weltkrieges führen.

Als Geburtsstagspende der in 33.000 Kameradenschaften des Riffhäuserbundes zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten hat der Bundesführer des Riffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, dem Führer eine Staffel von 14 Jagdflugzeugen zum Geschenk gemacht.

In einem Begleitschreiben wird dem Führer der Dank dafür ausgesprochen, daß er eine zerrissene Nation zur Einheit geführt und dem deutschen Volk Ehre, Ansehen und Wehrkraft wiedergegeben habe. Gleichzeitig wird der Wunsch ausgedrückt, daß diese Flugzeuge im Namen der deutschen Luftwaffe neben der Bezeichnung „Riffhäuser“ die Namen großer Heerführer des Weltkrieges führen, um dadurch die Verbundenheit der alten und der neuen Wehrmacht besonders zum Ausdruck zu bringen.

## Die englische Regierung prüft die deutsche Note.

Die deutsche Note, in der gegen die Entschliebung der Genfer Ratsmächte Einspruch erhoben wird, wird von den zuständigen Stellen in London zur Zeit noch geprüft. In politischen Kreisen betont man entgegen anderslautenden Meldungen, daß die englische Regierung noch nicht entschieden habe, welches Verfahren bei der etwaigen Abweisung einer Antwort auf die deutsche Note eingeschlagen werden soll. Die in Paris verbreitete Behauptung, wonach in Londoner Regierungskreisen eine Fühlungsnahme der Hauptmächte des Völkerbundes erwogen werde, bevor diese Staaten einzeln auf die deutsche Protestnote antworten würden, wird weder bestätigt noch in Abrede gestellt.

## Androhung einer Völkerbundratsentscheidung.

Der letzte Appell der Signatarmächte an die litauische Regierung.

Wie aus Rom gemeldet wird, verlangt die Note der Signatarmächte des Völkerbundes eine reibungslose Regelung der Beziehungen zwischen Litauen und Memelland. Wie verlautet, enthält die Note der Signatarmächte diesmal unter anderem auch in entscheidender Form den Hinweis, daß sich die Signatarmächte bei Nichtbeachtung des Schrittes veranlaßt sehen würden, die Angelegenheit auf Grund des Artikels 17 des Völkerbundvertrages dem Völkerbundsrat zur Entscheidung zu unterbreiten.

## Beauftragte der NSDAP

im Sinne der Deutschen Gemeindeordnung.

Wie im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegeben wird, hat Reichsstatthalter Mutschmann in seiner Eigenschaft als Gauleiter für Sachsen zu Beauftragten der NSDAP im Sinne der Deutschen Gemeindeordnung gemäß § 2 der Verordnung des Reichsverwalters des Führers vom 26. März 1935 ernannt für die Kreise:

Borna mit Ausnahme der Stadt Borna: Kreisleiter Vg. Munde; Jüdnau mit Ausnahme der Stadt Jüdnau: Kreisleiter Vg. Dost; Auerbach mit Ausnahme der Stadt Auerbach: Kreisleiter Vg. Jordan; Aue mit Ausnahme der Stadt Aue: Kreisleiter Vg. Blümler; Meißen mit Ausnahme der Stadt Meißen: Kreisleiter Niedrich; Leipzig mit Ausnahme der Stadt Leipzig: Bürgermeister Daefer; ferner die Kreisleiter in: Cöthen i. V.; Gannitz, in Marienberg: Kreisleiter, Stollberg: Kreisleiter, Freyberg: Kreisleiter, Böhme, Althaus, Cöhrne, Tillypoldswalde: Freund, Jütten; Schönberg: Kreisleiter, Köchly; Bismarck, Lobau: Kreisleiter, Dösch; Groitzsch, Pirna: Kreisleiter, Koenig; Ritzmann, Grimma: Kreisleiter, Gausch; Dr. Weller, Dresden: Kreisleiter, Döbeln: Kreisleiter, Müll, Pauschen; Rastitz, Annaberg: Kreisleiter, Vogelsang, Großenhain: Kreisleiter, für die Städte Aue, Auerbach, Borna, Leipzig, Meißen und Jüdnau: Vg. Erich Kunz, Dresden.

## Ausfuhrförderungsgestelle

für das deutsche Handwerk.

In Leipzig hat die „Ausfuhrförderungsgestelle für das deutsche Handwerk“ unter der Leitung des Vg. Wolf Lindner ihre Tätigkeit eröffnet. Die Aufgaben dieser Ausfuhrförderungsgestelle, die eng mit dem Leipziger Messenamt zusammenarbeiten, sind in erster Linie auf den nationalsozialistischen Gedanken der Pflege und planmäßigen Hebung des deutschen Mittelstandes gegründet. Die Ausfuhrförderungsgestelle ist eine Reichsstelle. Ihre Tätigkeit ist betriebsmäßig in allen Dingen, die die Ausfuhr handwerklicher Erzeugnisse betreffen, namentlich also hinsichtlich der Herstellung, von Reparatur, der Finanzierung der Ausfuhr, der Beschaffung und der Werbung. Die Ausfuhrförderungsgestelle wird eine Betriebsstelle für die Ausfuhrförderung aufstellen. Fragebogen werden den einzelnen Betrieben in diesen Tagen zugehen. Wie umfassend die Tätigkeit dieser Ausfuhrförderungsgestelle sein wird, geht aus der Tatsache hervor, daß sie es war, die die Teilnahme der Leipziger Messe am Reichsparteitag als mehrwöchige Konzertreise mit dem Charakter der Werbung für deutsche Musikinstrumente organisiert.

## Fachzeitschrift für Handelsvertreter und Geschäftsreisende.

Die Reichsfachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichs-Vertriebsgemeinschaft „Handel“ der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Ab 1. April 1935 erscheint die Fachzeitschrift der Reichsfachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende. Diese Zeitschrift wird jedem von der Fachgruppe betreuten Volksgenossen völlig kostenlos durch die Post zugestellt. Alle Handelsvertreter und Makler, Handelsreisende, Propagandisten, Propagandistinnen, Geschäftsreisende, Reiseverwalter, Heilmittelverwerter (Vertreter im Heilmittelwesen) und Provisionsvertreter wollen eine Postkarte mit Angabe von Namen und Adresse an die Schriftleitung der Zeitschrift „Der reisende Kaufmann“, Berlin W 57, Potsdamer Straße 75, einsenden, damit ihnen die Zustellung der Zeitschrift gesichert ist.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. April 1935.

### Der Spruch des Tages:

Das ist eben der Jammer, daß man sich freudig von denen trennen muß, die man am meisten liebt.

### Jubiläen und Gedenktage:

25. April.

1595 Der italienische Dichter Torquato Tasso gest.  
1599 Der englische Staatsmann Oliver Cromwell geb.  
1874 Der italienische Physiker Marconi geb.

Sonne und Mond.

25. April: S.-M. 4.43, S.-M. 19.14; M.-M. 1.28, M.-M. 9.27

### Umschaltung ins Freie.

Als vorsichtige Menschen haben wir erst kurz vor den Feiertagen den Wintermantel eingemottelt, da nun endgültig Klöße und Seen „vom Eise befreit“ sind. Die endgültige Umschaltung ins Freie kann vorgenommen werden. Die letzte Kälte ist aus dem Ofen genommen und Pullover und Schals, in Zeitungspapier eingewickelt, sind zur Überwinterung in feinen dunklen Taschen geschoben worden.

Die neue flotte Frühjahrsstrawatte und der feste Frühlingshut, die der Osterhase brachte, sind in den Feiertagen bereits gebührend ausgeführt worden. Draußen vor dem Haus blühen Goldregen und Magnolien. Die Gartenschnecken sind aus dem Keller geholt und, wenn nötig, in frischen, leuchtenden Farben gestrichen worden. Nicht lange mehr, und wir werden unter blühenden Sträuchern und eine Raiboule freizeugen. Der Liegestuhl wird der begehrteste Platz der Familie, um dessen Beschaffung es immer einen kleinen Kampf gibt. Was gar nicht nötig ist, denn eigentlich liegt es sich noch schöner im Gras. Auf dem Baude, wenn man das Gerabbel und Getriebe von hinten Käfern beobachtet oder auf dem Rücken liegend dem zitternden Flug eines Falters nachschaut oder verträumt dem Vortritt der Vögel lauscht.

Wer sich im glücklichen Besitz eines Paddelbootes weilt, hat seinen kleinen Privatdampfer überholt und zu Wasser gelassen und ein frohes Leuchten geht über das Gesicht, wenn die Erinnerung zurückgeht zu fröhlichen Wasserfahrten im letzten Sommer. — Wenn der Abend hereinzieht und der rote Sonnenball am Horizont untergeht, ist es nun noch ein Ständchen auf der Bank vor dem Haus, um nach getaner Arbeit sein Pfeifchen zu rauchen.

Land im Frühling, Menschen in Erwartung des Sommers. Alle Schwere ist gewichen und eine beschwingte Leichtigkeit hat uns ergriffen. Man geht voller Laune und Lustigkeit und der übermäßige Schall blüht einem aus den Augen. Worüber keiner die Nase rümpfen sollte, denn ein wenig Heiterkeit gehört zum Erdendasein und sie ist etwas anderes als Ausgelassenheit und Lärm, denn dieses hat nichts zu tun mit der schönen, sonnigen Klarheit und Reinheit des erwachten Frühlings. Die aber sehen wohl nicht die Leute, die plötzlich „in Natur machen“, weil das so schön ist — nach ihrer Meinung. Töne anderer aber, die ein Empfinden haben für alles Schöne und Große, Klare und Starke werden aus der Wiederkehr des Lebens in der Natur einen tiefen Klang in ihr Leben nehmen, wodurch es fröhlich und kraftvoll, licht und heiter wird.

Der erste Schultag steht immer im Zeichen einer großen Aufregung. Ob sich die Jungen oder Mädchen darauf freuen oder davor fürchten — sie gehen immer mit gespanntester Erwartung hin. Für manche Kinder bedeutet der erste Schultag das erste Gemeinschaftserlebnis. Stolz wurde der Schulranzen umgeschultert, und stolz ging es dann zur Schule. Mit dem ersten Schritt in die Schule beginnt eine neue Welt für unsere ABC-Schützen. Manches in der Schule hat sich geändert seit wir Erwachsenen sie beim ersten Schultag kennen lernten. Die Pädagogik hat neue Wege beschritten, die vielen Eltern vielleicht ungewohnt sind. Hier heißt es zurückhalten mit dem Urteil und die kindliche Seele nicht in Zwiespalt bringen. Der Lehrer gebietet dem Lehrer von Seiten der Kinder und von Seiten der Eltern. Die Schule hat jetzt die Erziehung des Kindes mit übernommen und wird nach besten Kräften und bestem Wissen versuchen, aus jedem ABC-Schützen einen brauchbaren Menschen zu erziehen. In Wilsdruff traten gestern nachmittag 22 Mädchen und 21 Knaben ihren ersten Schultag an. Im Vereinigungszimmer der Schule, wo der Jugendtänztanz seinen Platz gefunden hatte, nahmen die Kinder mit ihren Angehörigen Platz. Schulleiter Falkenberger entbot ihnen herzlichen Gruß und die besten Wünsche der Schule. Er wandte sich dann an die Kinder und erhielt hier manche Antwort, die schallende Heiterkeit auslöste. Ein fröhliches Spiel mit dem

Osterhasen machte den Kleinen klar, daß in der Schule auch gelungen und gelangt wird, und daß ausgerechnet der Osterhase derjenige war, der die buntenfarbigen Zuckertüten herstellte, von denen jedes Kind eine erhielt. Dann ging es unter Führung des Lehrers — die Knabenklasse führt Lehrer Rast, die Mädchenklasse Schulleiter Falkenberger — in das Klassenzimmer, in dem sie nun jeden Morgen um 10 Uhr erscheinen sollen. Kurz war hier der Aufenthalt, draußen vor dem Schultanz wartete der Fotograf und bannte die neue Klasse auf die Platte. Aber dann ging es heim — eine wichtige Arbeit hatten alle zu verrichten: die Zuckertüte mußte ausgepackt und die Wünsche und Geschenke der Verwandten und Freunde entgegengenommen werden. Wir schließen uns mit herzlichen Wünschen an.

Von der Volksschule. Der bis Ostern an der hiesigen Volksschule Unterricht erhaltende Lehrer Sidel ist nicht mehr hier tätig und zur Verfügung des Ministeriums gestellt. Als Vertretung des zur Kur nach Bad Ems herbeigekommenen Oberlehrer Kühne ist Hrl. Lampe jetzt hier tätig.

Das Oster-Konzert der Stadtkapelle, das gestern abend im „Löwen“ stattfand, ließ an Besuch zu wünschen übrig. Man sah viele, die — nicht da waren, aber doch wohl ein großes Interesse an der Erhaltung der Städtischen Orchesterhalle in Wilsdruff haben oder wenigstens haben müßten. Das steht aber unsern Musikdirektor Philipp und seine Schüler nicht an, frohbekümmert und aufopfernd brachten sie das vorgelegene Programm zum Vortrag. Mit dem Marsch „Von der Donau bis zum Nordseestrand“ von H. Steinbeck wurde es eingeleitet. Dann folgte die Konzertouvertüre „Vom Seezauber“ von Köhler und Melebin aus der Oper „Martha“ von Flotow. Die Konzertpolka „Die Perlen“ für zwei Trompeten von König schloß den ersten Teil ab. H. Fergert und H. Göhler waren die beiden Solotrompeter, deren laubete Tongebung und prägnantes Spiel besonders gefiel. Nach kurzer Pause folgte die Ouvertüre zur Operette „Frühlingsluft“ von Strauss-Kellner und der Walzer „Mondscheinsonnen“ von Jell. Dann trat wieder ein Solist auf: H. Herrsdorf zeigte bedeutendes Können auf der Klarinette mit „Thema und Variationen für Klarinette“ von Paubert, die er ohne Noten bewältigte. Das Potpourri „Erinnerung an deutsche Komponisten“ von Rede bildete den Schluß der sehr besuchsfreudig aufgenommenen Vortragsfolge, die noch durch einige Marsch-Zugaben erweitert wurde. An das Konzert schloß sich ein Tanzabend.

Die Reisepartasse „Kraft durch Freude“ war bisher in Wilsdruff über die Betriebe organisiert, d. h. den Betriebsangehörigen war Gelegenheit gegeben, beim Betriebsobmann oder dem dazu bestimmten Manne die Sparrmarken zu entnehmen. Davon ist auch reger Gebrauch gemacht worden. Es hat sich nun aber herausgestellt, daß auch viele von den Betrieben nicht erfasste Einzelpersonen sparen wollen, um eine Reise mit „Kraft durch Freude“ mitmachen zu können. Ihnen gibt jetzt die Wilsdruffer Partasse e. V. m. b. H. Gelegenheit, bei ihr die Reisepartarten und die dazugehörigen Marken je 50 Pfg. zu erwerben. Für alle diejenigen, die eine Reiseentscheidung treffen wollen, empfiehlt sich das Reisepartatenbüro aus dem Grunde, daß Inhaber einer Reisepartasse in erster Linie Aufmerksamkeit auf Teilnahme haben.

NSD. ruft für die Hitler-Freizeitlospende auf. Die NSD., die das einzigartige Wilsdruff Mutter und Kind aufgebaut und das Erholungsziel des deutschen Volkes organisiert hat, widmet in diesem Jahre ihre ganze Kraft der Hitler-Freizeitlospende. Erholungsbedürftige Männer aller NS-Gliederungen sollen auf das Land verschickt werden. Männer, die seit Jahren aktiv im Kampf für die nationalsozialistische Revolution standen, sollen durch diese Verschickung eine kleine Anerkennung ihrer Opfer erhalten. Der tiefste Sinn der Hitler-Freizeitlospende liegt darin, daß sie den einzelnen Volksgenossen Erholung und Ausspannung gewährt. Im gesamten Deutschen Reich werden wie im Vorjahre wieder Freizeitplätze gewonnen. Die NSD.-Gauamleitung Sachsen ruft alle Volksgenossen auf, sich an dieser Freizeitlospende zu beteiligen. Meldungen für die Hitler-Freizeitlospende nimmt jede Ortsgruppenamtleitung der NSD. entgegen.

Übernahme von Einzelhandelsbetrieben. Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist bekanntlich nicht nur für die Neuerrichtung, sondern auch für die Übernahme eines Einzelhandelsbetriebs eine Ausnahmedewilligung vom Einzelhandelsgesetz notwendig. Trotzdem muß nicht selten die Beobachtung gemacht werden, daß Einzelhandelsbetriebe fast gelaufen werden, ohne daß der Erwerber sich vergewissert hat, ob er die Geschäftsführung des Geschäfts von der zuständigen Behörde genehmigt erhalten wird. Die Industrie- und Handelskammer Dresden macht hierauf besonders aufmerksam und warnt nachdrücklich davor, einen beabsichtigten Geschäftsauftritt fest abzuschließen, bevor die Ausnahmedewilligung hierzu erteilt worden ist. Abgesehen von dem sich hieraus ergebenden sonstigen Unzutraglichkeit liegt der Betreffende auch der Gefahr der Bestrafung aus, wenn er vor Erteilung der Ausnahmedewilligung das Geschäft betreibt.

## 23. bis 28. April 1935 Großwerbewoche der Hitler-Jugend.

Die Veranstaltungen des Standortbezirks Wilsdruff.

Gestern begann die Groß-Werbung der Hitlerjugend. Diese Werbewoche soll aber auch eine weltliche Werbewoche werden. Es darf nach dem 28. April 1935 keinen deutschen Jungen und kein deutsches Mädchen mehr geben, die nicht in den Reihen der Hitlerjugend stehen. Diese Jugend, die jetzt wirkt, trägt den Namen des Führers, deshalb muß es ein jeder deutscher Junge und ein jedes deutsches Mädchen als Ehrenpflicht ansehen, sich der Hitler-Jugend anzuschließen.

Für den Standortbezirk Wilsdruff sind noch folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Donnerstag, den 25. April: 20 Uhr Eingehen der Einheiten in den einzelnen Standorten (Wilsdruff, Grumbach, Meistertropf). In Wilsdruff singt die Hitler-Jugend und der VDM auf dem Marktplatz.

Freitag, den 26. April: Vorm. 8 Uhr Kundgebung in der Berufsschule zu Wilsdruff. Es spricht der Führer des Bannes 208. In den Schulen Wilsdruff, Köhrsdorf und Sora spricht ein Führer des Jungvolkes.

Sonntag, den 27. April: Haus- und Straßenparade der HJ. 3 Uhr Aufbau eines großen Festlagers auf dem Schützenplatz in Wilsdruff durch sämtliche Jungvolkeinheiten. 148 Uhr Stellen sämtlicher HJ-Einheiten, Parteigliederungen und sonstigen Organisationen von Wilsdruff und

Umgebung auf dem Schützenplatz in Wilsdruff. Fackelzug durch die Stadt. Kundgebung auf dem Marktplatz in Wilsdruff. 1. Fackelzug; 2. Lied: „Weil laßt die Bohnen wachsen“; 3. Sprechchor; 4. Ansprache des Standortführers; 5. Sprechchor; 6. Lied: „Vorwärts, vorwärts“; Eintreten in die Quartiere.

Es wird höflich gebeten, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen!

Sonntag, den 28. April: 6 Uhr Beden durch Jungvolk, 148 Uhr Stellen der gesamten Hitler-Jugend am Parteilager. 8 Uhr Feldgottesdienst. 9-11 Uhr Sportliche Wettkämpfe auf dem Schützenplatz. 11-12 Uhr Musikkonzert des Musikregiments auf dem Marktplatz. 141 Uhr Stellen der gesamten HJ auf dem Marktplatz in Wilsdruff zur Verabschiedung durch das Standortgebiet. Es werden voraussichtlich folgende Orte berührt: Kaufbach, Kesselsdorf, Grumbach, Herzogswalde, Steinbach b. M., Reutkirchen, Tanneberg, Lindbach, Birkenhain, Sora, Klipphausen, Sächsberg (Änderungen vorbehalten!).

Die Einwohnerschaft von Wilsdruff wird höflich gebeten, am Sonntag für unsere Gäste einen Tischplatz freizuhalten. Alles heraus zur Kundgebung für die Hitler-Jugend!

# Sachsen und Nachbarschaft.

## Werbeaktion der Hitler-Jugend.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung erläßt in seinem Verordnungsblatt folgende Anordnung:

Die SA, Gebiet 16 (Sachsen), führt vom 26. bis 28. April für alle ihre Gliederungen (SA, SA, SA, SA, SA) eine Werbeaktion durch, die die volle Unterstützung der Partei sowie der staatlichen und sonstigen Dienststellen findet. Zweck und Ziel dieser Werbeaktion ist, die der SA als Staatsjugend heute noch fernstehenden Jugendlichen vom fünften Schuljahr ab zu erfassen und in die einzelnen Gliederungen der SA aufzunehmen. Die Schulen (Volksschulen vom fünften Schuljahr ab, Volkshauszüge der beruflichen Schulen, höhere Schulen, sämtlich einschl. der privaten Schulen) werden in folgender Weise an der Werbeaktion beteiligt:

Am Freitag, 26. April, wird im Schulfunk über den Reichsfunk Leipzig eine Werbefendung für die SA durchgegeben, die vom 10.15 bis 10.50 Uhr von allen Schulen im Gemeinschaftsempfang abgehört ist.

Am Sonnabend, 27. April, fällt der Unterricht auch für diejenigen Jugendlichen, die der SA (SA, SA, SA, SA) nicht angehören, aus. In allen Standorten finden Morgenappelle statt, an denen die Schulführung unter Führung eines Lehrers teilnimmt. Anschließend werden durch die Schulen Besichtigungen der Werbezeitschriften der SA und des SA durchgeführt. Bei größeren Kundgebungen auf öffentlichen Plätzen am Sonnabendnachmittag soll ebenfalls eine Beteiligung der Schulführung ermöglicht werden.

In der vom Reichsfinanzminister der NSDAP für den 27. und 28. April genehmigten Haus- und Straßensammlung zugunsten der SA beteiligt sich auch die Schulführung.

Am Dienstag, 30. April, wird in allen Orten Sachsen die gemeinsame Ueberweisung des Deutschen Jungvolkes in die Hitlerjugend und der Jungmädels in den Bund Deutscher Mädel durchgeführt. In den Veranstaltungen nimmt die Schulführung in demselben Umfang wie zur Werbeaktion teil. Die Feier ist festgesetzt auf die Zeit von 19 bis 20 Uhr und wird geschlossen mit der Errichtung des Maibaumes. Es soll dafür Sorge getragen werden, daß die Schulführung möglichst bis 21 Uhr das Elternhaus wieder erreicht.

## Leserlesebuch für die sächsischen Volksschulen.

Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung teilt mit, daß als Leserbuch (Fibel) an den sächsischen Volksschulen vom Schuljahr 1935/36 ab die Fabeln-Fibel (Friedrich Brandtner, Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlungen, Leipzig) zu verwenden ist.

## Jugendherbergs-Geldlotterie.

Dem Gau Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ist zum Besten seiner Bestrebungen eine Geldlotterie genehmigt worden, die am 21. und 22. Juni 1935 in Dresden gezogen werden wird. Der Vertrieb der Lose dieser Jugendherbergs-Lotterie ist mit Genehmigung des kommissarischen Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung auch in den Schulen gestattet.

Meißen. Das alte Lied. Im Stadtwald im Triebichthal unternahm ein 15-jähriger Burche Schießübungen mit einem Terzerol. Dabei wurde ein einjähriges Kind, das auf einer Bank saß, in den Kopf getroffen. Das Kind wurde sofort ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo es starb.

Dresden. Die Weibene eines sächsischen Soldaten in Frankreich gefunden. Aus Paris wird gemeldet: Arbeiter fanden bei Ebarbeiten im Sumpfbereich von Gump bei Reims das Skelett eines deutschen Soldaten, der während des Weltkrieges dort gefallen ist. Es handelt sich um einen Angehörigen des 178. Infanterieregiments, der Erkennungsmarke Otto Müller, Wendischbora bei Rössen, 3. 10. 1885. Die Weibene sind nach dem Militärfriedhof von Champs überführt worden.

Dresden. Treue in der Arbeit. Auf eine 50-jährige Tätigkeit in der Chemischen Fabrik Helsenberg kann Betriebsleiter Ebnard Hoffat zurückblicken. Ursprünglich seines Jubiläums wurden dem Betreuer der Arbeit zahlreiche Ehrungen zuteil.

Dresden. 200 Betten für Minderbemittelte. Aus Anlaß des Geburtsjahres des Führers wurden durch das Stadtwahlamt 200 komplette Betten an minderbemittelte Volksgenossen kostenlos abgegeben. Diese Bettenbeschaffungsmahnahme soll laufend im Rahmen des Möglichen weiter fortgeführt werden. Außerdem wurden am 20. April etwa 2500 alte und bedürftige Dresdener durch die Stadt reichlich bewirtet und beschenkt.

Löbau. Die 300-Jahrfeier. Die 300-Jahrfeier der Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Sachsen wird hier ebenso wie in den anderen Städten der Oberlausitz in feierlicher Weise begangen werden. Am ersten Pfingstfeiertag wird ein Marktspiel zur Aufführung kommen, bei dem zahlreiche Bürger der Stadt mitwirken werden. Das Marktspiel schildert zwei Episoden aus dem 30-jährigen Krieg.

Chemnitz. Ein alter Kämpfer gestorben. An den Folgen eines Lungenschlages, den er im Jahre 1927 auf dem Weg zu einer Sonnenwendfeier von einem Kommunisten erhalten hatte, ist SA-Sturmführer Otto Frömel verschieden. Otto Frömel war im Jahre 1928 in die Partei und SA eingetreten. An der Beerdigung wird die Chemnitzer Alte Garde teilnehmen.

Leipzig. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich nachts auf der Zwickauer Straße. Der 20-jährige Heinz Wittig aus Zwickau wartete auf seinen Freund, der mit dem Kraftwagen ankommen sollte. Als er das Kraftfahrzeug sah, stellte er sich auf die Straße, um seinem Freund zum Halten zu veranlassen. Hierbei wurde Wittig jedoch angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Glauchau. Der Thing-Platz. Wie bereits gemeldet, wird Glauchau ebenfalls einen Thing-Platz bekommen, der zu den schönsten in Sachsen gehören wird. Der neue Thingplatz wird in einer ehemaligen Sandgrube am Altsandwerk errichtet und Platz für 10.000 Volksgenossen bieten. Der Altsandwerk erhebt sich über die Anlage und bildet, umgeben von horrigen Felsen, einen würdigen Hintergrund. Die Thingplatzanlage sieht, linksformig ansteigend, von Süden her eine große Reihe von

## 'Graf Zeppelin' in Pernambuco.

Hamburg, 23. April. Das Luftschiff 'Graf Zeppelin' ist, wie die Deutsche Seewarte mitteilt, um 18.35 Uhr (M.E.Z.) in Pernambuco angekommen.

Ziehplätzen vor, während in westlicher Richtung eine neue Stufenreihe mit Sitzplätzen angelegt wird. In Röhren der beiden Tragreifen wird die Bühne mit besonderen Anlagen für die Spieler errichtet werden. Es wird von allen Seiten des städtisch sehr günstig gelegenen Platzes eine ausgezeichnete Sicht auf die Bühne sein, die eine Umrahmung von grünem Buschwerk und Bäumen erhalten wird. Der neue Thingplatz, mit dessen Bau in Kürze begonnen werden soll, ist auch verkehrstechnisch sehr günstig gelegen.

Zwickau. Vier Festspiele zur 800-Jahrfeier. Bei der 800-Jahrfeier werden vier Festspiele zur Aufführung kommen. Der bekannte Dresdener Dramatiker Hans Christoph Baerel schrieb die Festspiele 'Zwickauer Adel', 'Der Prophet von Zwickau' und 'Die Zwickauer Totenköpfe'. Von Rudolf Kirsten-Ortmannsdorf wird das Festspiel 'Fron und Freiheit' aufgeführt werden. Mit den Vorbereitungen ist begonnen worden. Die Darstellung erfolgt durch die Mitglieder des Zwickauer Stadttheaters, die über den ursprünglich vorgesehenen Spielzeitraum am 30. April hinaus bis zum 10. Juni d. J. verpflichtet worden sind.

## Große Werbeaktion für den Luftschutz.

Der Reichsluftschutzbund tritt in den nächsten Wochen mit einer neuen großen Werbeaktion an die gesamte deutsche Öffentlichkeit. Zur Zeit befinden sich etwa 25 Millionen Merkblätter im Druck, die schon im nächsten Monat zur Verteilung kommen sollen. Fünf Millionen dieser Blätter sind als Hausplakate gedacht und sollen in den Haushalten und Betrieben zum Aushäng gelangen. Sie enthalten in kurzen Worten Hinweise darauf, welche Stellen im Falle eines Luftalarms in Tätigkeit zu treten haben und wie diese Stellen, zum Beispiel die Feuerwehre, zu erreichen sind. Die übrigen 20 Millionen Blätter sind vierseitige Schriften, die an alle deutschen Haushaltungen zur Verteilung kommen werden. Sie enthalten genaue Anweisungen für die Zivilbevölkerung und für die Hauswarte. Sowohl die Hausplakate als die vierseitigen Merkblätter werden vom Reichsluftschutzbund kostenlos herausgegeben.

## Dattelbootunglück auf der Elbe - Zwei Tote.

In der Nähe der Villnütz-Alteinschachwitzer Dampfschifferei bei Dresden trug sich ein Bootunglück zu, bei dem zwei Dattler den Tod fanden. Der 26 Jahre alte Wolfgang Kawall aus Dresden und die 22 Jahre alte Wagnarethe Dietrich aus Dresden waren durch die starke Strömung an den Bug des Ueberführbootes und dann an die Vorderseite des eisernen Brückenbogens getrieben worden. Das Dattelboot kenterte, und die beiden Insassen stürzten ins Wasser. Kawall und seine Begleiterin gerieten unter die Landungsbrücke, wurden dann aber von der Strömung sehr rasch abgetrieben. Die Verunglückten tauchten noch einige Male auf und verschwanden dann in den Fluten. Ein Dattler, der ihnen schwimmend zu Hilfe eilen wollte, kam leider zu spät. An der gleichen Stelle kenterte am zweiten Osterfeiertag ebenfalls ein Dattelboot. Die beiden Insassen konnten sich aber durch Schwimmen retten.

## Grundwasserstand in Sachsen normal.

Der sächsische Wirtschaftsminister gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt bekannt:

Der seit längerer Zeit beobachtete niedrige Grundwasserstand hat sich auch im letzten Winter nur wenig gehoben. Obwohl es sich bei dem Rückgang des Grundwasserstandes um natürliche, auf Schwankungen der Niederschlagsmenge beruhende Erscheinungen handelt, glauben doch einzelne Brunnenbesitzer und Gemeinden, für eingetretene Wassermangel mehr oder weniger benachteiligte Wasserwerke, Gruben oder sonstige wasserbedehnde Anlagen verantwortlich machen zu müssen. Das Geologische Landesamt hat bei der Auswertung der Beobachtungsergebnisse des Landesgrundwasserdienstes festgestellt, daß Grundwasserpiegel, die zurzeit 0,5 bis 1,0 Meter unter dem des Trockenjahres 1921 oder 1 bis 2 Meter unter dem der nassen Jahre 1926, 1927 liegen, in den weitaus meisten Fällen normal sind und mithin keinen Anlaß zu der Annahme geben können, daß eine künstliche Entziehung vorliegt.

## Sonderzüge zur Reichsnährbandsausstellung in Hamburg.

Anmeldung bis spätestens Donnerstag bei den Kreisbauernschaften.

Die diesjährige Reichsnährbandsausstellung in Hamburg verspricht, wiederum ein ganz besonderes Ereignis für das gesamte deutsche Bauerntum und alle mit dem Bauerntum verbundenen Kreise zu werden. Aus diesem Grund läßt die Landesbauernschaft Sachsen Sonderzüge nach Hamburg verkehren, die am 28. Mai abends von Dresden und Chemnitz abgehen und am 29. Mai früh 7 Uhr in Hamburg ankommen. Rückfahrt erfolgt am 31. Mai abends ab Hamburg. Ankunft am 1. Juni früh in Dresden bzw. Chemnitz. Der Fahrpreis beträgt nur ungefähr 19 Mark hin und zurück. Bei früherer Beteiligung dürfte er sich noch um einige Mark niedriger stellen. Zu diesem Fahrpreis gibt es noch freier Wahl Zusatzkarten a) für zwei Uebernachtungen in bürgerlichen Hotels oder Pensionen einschließlich dreier Frühstücke zu 10,25 Mark; b) für eine große Stadtrundfahrt mit Wasserundfahrt und Besichtigung eines Ozeandampfers zu 4 Mark; c) für eine ganztägige Delaundfahrt (ohne Verpflegung) zu 8 Mark. Infolge der starken Befragung der Quartiere in Hamburg müssen die Anmeldungen bis spätestens 25. April an die Kreisbauernschaften eingereicht werden. Alle Teilnehmer der Sonderzüge der Landesbauernschaft Sachsen erhalten die Fahrkarte für Hin- und Rückfahrt (nur im Sonderzug) sowie ein Bett, das aufschlägt für die besten Zusatzkarten enthält. Damit eine Uebernachtung möglichst in Hamburg gesichert ist, möge man sofort an die Kreisbauernschaft schreiben.

## Schreientreffen in Sachsen.

Die nächsten Schreientreffen finden im Mai statt: am 7. in Reichenbach, am 14. in Löbau, am 21. in Leipzig und am 28. in Dresden.

Braunsdorf. Der erste Schulgang. Ein Tag, der jedem erfahrungsgemäß in feierlicher Erinnerung verbleibt, deswegen hatte auch die Lehrerschaft sich die denkbar größte Mühe gegeben, den Schülern den Tag recht angenehm zu gestalten. Zwölf AB-Schüler (sieben Jungen und fünf Mädchen) in Begleitung ihrer Eltern und nächsten Verwandten nahmen an der Feier teil, die mit dem gemeinsamen Gesungenen Lied 'Unserm Eingang segne Gott' begann. Danach anschließend richtete der Schulleiter Dr. Seifert an die Anfänger herzliche Willkommensworte und erzählte ihnen von den Aufgaben, die nun ihrer warten. Festtage, Gesänge und ein Reigen, aufgeführt von kleinen Mädchen, der Osterbaste und der Zuckertütenbaum erfreuten besonders. Nachdem übernahm Lehrer Scholz aus Dorthe, der vorläufig in Vertretung des neugewählten, noch nicht zugewogenen Lehrers Schubert amtiert, die Kleinsten als Klassenlehrer mit herzlichen feierlichen Worten. Er sprach dabei den Wunsch aus, daß Gottes Segen immer auf allen ihren Schritten ruhen möge. Am Schluß sprach der Vertreter des Schulbezirks, Bürgermeister Pfeiler, über verschiedene vorgelebene Modernisierungen der Unterrichtsräume sowie über heute gerichtlich abgeschlossenen Vertrag des Sportplatzes. Er bat gleichzeitig um Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Das Deutschland- und Hosi-Besellsied bildeten den Schluß der Feier.

Braunsdorf. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der hier wohndhafte verheiratete Dachdecker Franz Beder.

Braunsdorf. Theater. Nach mehrjähriger Pause trat am 1. Osterfeiertag der Dramatische Verein, der 1908 gegründet worden ist, im Gasthof zur 'Sonne' mit einem Charakter 'Hurra, ein Dumm!' vor gutbesetztem Hause wieder einmal an die Öffentlichkeit. Das Stück war von dem schon von früher her bekannten Regisseur Pa. Kurt Hering eingeleitet und von Erfolgs gekrönt. Starke Beifall war der Lohn. Anschließend daran fand noch einige Stunden deutscher Tanz statt.

Grund. Vom Ruffelwild. Die Waffenschäfer scheinen sich an ihr Internat nicht recht zu gewöhnen; mehrmals sind die Tiere ausgebrochen. Sie haben ihr Wildgatter in einer Höhe von 1,80 Meter Überstürmen und gelangten dadurch in die gewünschte Freiheit. Nur durch solche Umstände ist es möglich gewesen, das Wildes fähig zu werden. Die männlichen Schafe sind aber nicht allzu menschenfreundlich. Am zweiten Feiertag trafen Radfahrer im Triebichthal zwischen Erbenmühle und Schneise 11 die beiden Böde an. Einer von diesen wurde derartig böse, daß er einen Radfahrer vom Rad zu Boden stürzte. Die Fröhlichen wurden von dem böartigen Böde verfolgt bis hin nach Grund zum Lehnweg am G-Feld. Sublime kommende dritte Personen wehrten die Tiere ab. Nach Verständigung des zuständigen Forsthauses konnten die Tiere eingeleitet und in Sicherheit gebracht werden.

Roborn-Bergzoo. Von der Berufsschule. Alle Berufsschüler haben sich am Donnerstag mittags 1 Uhr frühlich in der Schule zu Grund einzufinden zur Anmeldung des Entgegennahme des Stundenplanes. Der Unterricht beträgt Sommer wie Winter wöchentlich fünf Stunden. Entlassungscheine sind mitzubringen. Tag und Stunde des Unterrichtes für die Berufsschülerinnen wird noch bekanntgegeben, rüch für die Berufsschülerinnen wird noch bekanntgegeben, da vom Schulamt noch keine Lehrkräfte zugewiesen worden sind.

## Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabert Dresden, Vorhersage für den 25. April: Neigung zu Gewittern und gewitterartigen Regenfällen. Mäßig warm, schwache Winde aus wechselnden, vorwiegend südlichen Richtungen.

## Was jeder Volksgenosse über Schwarzarbeit wissen muß.

Von der DAZ, Bezirk Sachsen, wird mitgeteilt: Jedes Gewerbe, soweit es im öffentlichen Interesse liegt, hat seine Erläuterung. Der Gewerbetreibende hat dem Staat seine Steuern zu zahlen und dafür läßt der Staat dem Gewerbetreibenden auch seinen Schutz angedeihen, ohne selbstverständlich in den freien Wettbewerb einzugreifen.

Der Begriff Schwarzarbeit bezieht sich auf gewerbliche Leistungen oder Leistungen durch Personen, die ihr Gewerbe nicht ordnungsgemäß angemeldet haben. Der Schwarzarbeiter schädigt nicht nur das organisierte Gewerbe, sondern er hinterzieht dem Staat auch die Steuern und Abgaben, die der ehrliche Gewerbetreibende zu zahlen verpflichtet ist. Meistens ist der Schwarzarbeiter auch noch Doppeldiebener. Jede Annahme einer Arbeit, auch einer einmaligen, unterliegt dem Anmeldepflicht als Gewerbebetriebe bei dem zuständigen Gewerbeamt bzw. der Ortspolizeibehörde. Auch der kleinste Betrieb ist hiervon nicht befreit. Wer eine Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar und kann mit großen Ordnungsstrafen bestraft werden.

Der Schwarzarbeiter ist sich oft nicht bewußt, welchen unangenehmen Folgen er sich durch eine ungesetzliche Handlungsweise ansetzt; es sei nur auf die mögliche Entziehung von Arbeitslosen-, Wohlfahrts- und sonstigen Unterstützungen hingewiesen, falls er sie künftig wieder beantragen sollte. Außerdem sind bei allen beantragten Fällen sämtliche Steuern und Abgaben nachzugehen wie beim angemeldeten Gewerbe.

Erlaubt es es nun, daß die meisten Volksgenossen annehmen, Schwarzarbeiter gäbe es nur unter den Arbeitern der Faust. Jedem ist heute bereits klar, daß z. B. die Ausschaltung des Handwerkers bei der Vergabung von Aufträgen an irgendeinen Erwerbslosen Schwarzarbeit ist und daß er sich damit strafbar macht.

Für die Vergabung von Büro- und Kontorarbeiten, Schreib-, Verwicklungs- und Adressenschreibarbeiten gelten durchaus die gleichen Grundzüge. Wer derartige Aufträge vergibt, muß sich vergewissern, wem er sie gibt. Die Nachträge Kaufmännisches Hilfgewerbe in der NSG 17 der DAZ wird diese Schwarzarbeit zusammen mit den zünftigen Industrie- und Handelskammern bekämpfen; sie ist ferner in allen Gauen zuständig für die Abklärung sozialpolitischer Mißstände, Volksgenossen, die von Schwarz- und Verwicklungsarbeiten, Adressenschreibern und ähnlichen erhalten, sind durch die umfangreichen sog. Seimarbeiterliste geklärt.

Der Feuerabende, ehrliche Gewerbetreibende müssen die unfaire Konkurrenz vom Schwarzarbeiter geschützt werden, er hat aber auch die Pflicht, im Geiste des nationalsozialistischen Staates seine Gewerkschaft angemessen zu beziehen und als Betriebsführer den Gemeinschaftsgeist in die Tat umzusetzen.

## Betäubungszwang auch bei Kleintieren und bei Hauschlachtungen.

Bisherorts ist noch nicht genügend bekannt, daß die Vorschriften des Gesetzes über das Schlachten von Tieren vom 21. 4. 33 sich auf das ganze Reich und auf alle Tierarten, also auch auf sämtliche Geflügelarten, und für jegliche Schlachtung erstrecken, ganz gleich, ob sie in einem öffentlichen Schlachthaus, in einer Privatmehlgerei oder im ländlichen oder städtischen Haushalt vollzogen wird.

Das Gesetz schreibt vor, daß alle Tiere beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind! Die Betäubung hat so zu geschehen, daß unwillkürliche Aufregungen und Schmerzen der Tiere vermieden werden. Sie muß schnell erfolgen und nachhaltig sein. Sie hat unter Anwendung besonderer Betäubungsapparate oder durch Schlag auf den Schädel des Tieres mit einem besonderen Hammer zu erfolgen. Bei schweren Kühen, ferner bei über zwei Jahre alten Ochsen und Bullen darf die Betäubung wegen der bei diesen Tieren nicht sicheren Wirkung des Kopfschlags nur mittels eines Betäubungsapparates, und zwar am besten durch den Volvencinapparat vorgenommen werden. Der Kopfschlag bei Kühen, Lämmern, Wideln und Saugfärlern kann auch mit einer Holzkeule, bei Geflügel und Kaninchen mit einem genügend schweren Holzstück ausgeführt werden. Die Betäubung durch Kopfschlag darf aber nur durch Personen ausgeführt werden, deren Körperkräfte hierfür ausreichen und die die erforderliche Sachkenntnis und Übung besitzen.

Die Anwesenheit von jugendlichen Personen darf beim Schlachten nicht geduldet werden.

Die Tiere dürfen in keiner Weise gequält und erst dann in den Schlachtraum gebracht werden, wenn alle Vorbereitungen zur sofortigen Betäubung und Schlachtung getroffen sind.

Auch das Geflügel muß vor der Schlachtung betäubt werden. Beim Geflügel wird die Betäubung zweckmäßig durch wuchtige Schläge auf den Hinterkopf, also auf die Stelle ausgeführt, an der bei Vögeln das Gehirn am sichersten getroffen und seine Funktion restlos ausgeschaltet wird. Erst dann dürfen die Schlachtaberger am Hals zur Entblutung durchgeschnitten werden. Nur dann, wenn durch Pies oder Schnitt der Kopf schnell und vollständig vom Rumpfe getrennt wird, darf beim Geflügel die Betäubung unterbleiben. Auch Fische müssen durch wuchtige Schläge auf den Kopf mittels eines genügend schweren und geeigneten Holzstückes oberhalb der Augen betäubt und durch sofortige Durchtrennung der Wirbelsäule hinter dem Kopf getötet werden.

Das Aufhängen aller Tiere vor der Betäubung ist verboten. Mit dem Entbluten, Zerschneiden und Zerlegen geschlachteter Tiere und mit dem Rupfen von geschlachteten Geflügel darf erst dann begonnen werden, wenn der Tod des Tieres bestimmt eingetreten ist und die Bewegungen an dem Tier nicht mehr wahrzunehmen sind.

Der Reichstierärztliche Bund macht erneut darauf aufmerksam, daß die Vorschriften des Gesetzes zu beachten sind. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Reichsmark bestraft.

Anzeigen von Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz richtet man an die zuständige Polizeibehörde.

## Betreten von Waldungen.

Aus Beschwerden staatlicher Forstämter an die Landesforstverwaltung geht hervor, daß bei Schulwanderungen ufm. die behördlichen Bestimmungen über das Betreten von Waldungen nicht genügend beachtet werden. Bekanntlich ist das Betreten von Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen außerhalb der zum allgemeinen Gebrauch bestimmten Wege während des Frühjahrs und Sommers in der Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verboten; zum Teil befinden sich weitergehende Verbote der Berechtigten.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung macht es deshalb in einer besonderen Verordnung allen Lehrern nochmals zur amtlichen Pflicht, diese Bestimmungen gewissenhaft zu beachten und die Schuljugend bei jeder sich bietenden Gelegenheit über deren Sinn entsprechend aufzuklären. Eltern und sonstige Erziehungsberechtigte werden bei dieser Gelegenheit ebenfalls wieder auf diese Bestimmungen und deren Einhaltung, besonders auch durch ihre Kinder aufmerksam gemacht, zumal Zuwiderhandlungen dagegen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft werden.

## Filmspiegel.

„Freiheit siegt“. (Lindenstraße 108.) William Daines ist einer der bedeutendsten amerikanischen Charakterdarsteller, lief als junger Mensch von der Schulbank fort, durchstreifte das Land, lernte ganz Amerika kennen, wurde schließlich Bankbeamter, und als es ihm besser ging, da trat plötzlich in die Gestalt eines ihm noch heute Unbekannten das Schicksal in sein Leben. Dieser Unbekannte lagte ihm auf der New Yorker Untergrundbahn, er sei ein ausgeprochener Filmtop. — William Daines nahm diese Bezeichnung nicht sehr ernst und ging weiter seiner Beschäftigung als Bankbeamter nach. Er verlor seine Stellung, und nun ging ihm das Wort: „Sie sind ein ausgeprochener Filmtop“ immer im Kopf herum. Immer weniger empfand er Lust, auf den Kontoren herumzusitzen, und einmal meldete er sich ätzenden Verzorns bei einem Kompartierchef, der ihn zu seiner größten Verwunderung sofort engagierte. Schon nach wenigen Wochen spielte er kleinere Rollen. Trotzdem er über dieses Anfangsstadium lange nicht hinauskam, konnte er sich nicht entschließen, wieder in seinen Beruf zurückzuführen. Er setzte sich beim Film durch und wurde von der Metro-Goldwyn-Mayer nach Calver City berufen, wo er bald zu führenden Rollen kam. Als eine seiner besten Leistungen gilt die des V. Sandy im Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Freiheit siegt“.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 23. April

In der ersten Börse nach den Feiertagen blieb das Geschäft sehr klein. Für Renten bestand vorwiegend härtere Nachfrage. Commerzbank gewann 1,62, Dresdner Bank und Deutsche Bank je 1,75, Mittweidener Spinnerei 1,50 und Elbe-Werke 3 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. April. Auftrieb: Ochsen 51, Bullen 198, Kühe 132, Färsen 82, Kälber 324, Schafe 399, Schweine 1773, zusammen 2849 Tiere; außerdem direkt: Rinder 7, Kälber 19, Schafe 71, Schweine 7. Preise: Ochsen a 40—42, b 35—39; Bullen: a 40—42, b 36—39; Kühe: a 36—39, b 30—34, c 25—29, d 20—24; Färsen: a 40—42, b 35 bis 37, c 30—34; Fresser: 24—29; Kälber: Sonderklasse 75—80; andere Kälber: a 50—54, b 45—49, c 37—44, d 25—30; Schafe: a 1 43—45, b 1 42—44, c 38—41, e 38—40, f 35—37; Schweine: a 1 und a 2 je 40—50, b 47—49, c 46—48, d 42—45, e 40—42, g 1 45—47, g 2 40—44. Geschütsgang: allgemein mittel. — Ueberhand: Ochsen 7, Kühe 6, Färsen 1 und Schafe 12.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 23. April. Auftrieb: Ochsen 56, Bullen 79, Kühe 218, Färsen 16, Fresser 13, Rinder direkt: 8, Kälber 482, Schafe 256, direkt 1 Schweine 1886, direkt 77. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber und Schafe mittel, Schweine schleppend. Preise: Ochsen: a 40—42, b 36 bis 38, c 32—34; Bullen: a 40—42, b 37—40, c 30—33; Kühe: a 38—41, b 34—38, c 27—32, d 18—26; Färsen: a 37—40, b 32 bis 36; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 54—56, b 48—53, c 40—47, d 39—38; Lämmer und Hammel: a 43—46, b 38—42; Schafe: e 40—42, f 35—38, g 32—34; Schweine: a 48 bis 50, b 47—49, c 45—49, d 44—47, g 1 43—45, g 2 40—42. Ueberhand: Schweine 154.

Dresdner amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 23. April. Weizen lösch, frei Dresden, 76—77 Iq. Mühlenhandelspreis 209; Zeltpreis W 8 203; W 9 205; Roggen lösch, frei Dresden, 71—73 Iq. Mühlenhandelspreis 171; Zeltpreis R 8 163; R 9 165; R 11 167; Futtermittel get. Erzeugerpreis, 59—60 Iq. G 7 163; G 9 168; Hafer, get. Erzeugerpreis, 48—49 Iq. G 7 153; G 9 153; Weizenmehl Type 700, Preisgebiete: W 9 27,00; W 8 27,35; W 3 27,10; Roggenmehl Type 907, Preisgebiete: R 11 22,00; R 9 22,65; R 8 22,40; Weizen-Vollmehl mit Saft, W 8 12,17; W 9 12,29; Weizenmehl m. S., W 8 11,67; W 9 11,79; Roggenmehl m. S., R 8 10,19; R 9 10,31; R 11 10,44; Malzkeime ohne Saft, hell, 14,5—14,8; Trockenmilch a. S., ob Fabrik, 9,18; Zuckerrüben a. S., ob Fabrik, 11,38; Kartoffelstodden a. S. 20—20,10; Weizenmehl m. S., zu Futtermitteln, 18; Weizenfuttermehl m. S. 16,50; Weizen-Vollmehl m. S. 14,80; Erbsen zur Saat 41—46; Weizen zur Saat 29,50—30,50; Kaffee, feinstes, neuer, 98/94 140—144; desgl. deutscher, 97/92 142—146; Weizen- und Roggenstroh, druck- und bindfadengepreßt je 5,20; Gerste- und Haferstroh, druckgepreßt 3,40, bindfadengepreßt 3,50.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 23. April. Weizen lösch, frei Dresden, 76—77 Iq. Mühlenhandelspreis, W 8 203; Mühlenhandelspreis 207; Roggen 71—73 Iq. get. Erzeugerpreis, waggontrei, Verladeh., R 9 165; Mühlenhandelspreis 169; Futtermittel, 59—60 Iq. get. Erzeugerpreis, G 9 168; Handelspreis 171; Hafer inkl. 48—49 Iq. gelber H 11 163; H 13 166; desgl. weißer H 11 170; H 13 173; Erbsen inkl. Viktoria (feinste über Rotin) 460—500; Weizenmehl inkl. Type 700, Höchstahengehalt 9,899, Preisgebiete: 3 27,10; 8 27,35; 9 27,60; Roggenmehl inkl. Type 907, Höchstahengehalt 1,650, Preisgebiete: 9 22,65; 11 22,90; 8 22,40; Weizenkleie W 8 11,39; W 8 11,67; W 9 11,79; Weizenfuttermehl 16,75;

Weizenmehl 16,75; Roggenkleie R 9 10,31; R 11 10,44; R 8 10,19; Roggen- und Weizenstroh druck- und bindfadengepreßt je 5,00; Gerste- und Haferstroh druck- und bindfadengepreßt je 5,20; Heu, gelund, trocken und lose 9,00—10; Heu, gut, gelund, trocken und lose 10,40—11.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 24. April 1935

für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preise:	Reichsmark
<b>I. Rinder:</b>	
A. Ochsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	41—42
b) innige vollfleischige	37—04
c) fleischige	31—35
d) geringe genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	29—42
b) innige vollfleischige oder ausgemästete	37—31
c) fleischige	32—36
d) geringe genährte	28—34
C. Kühe:	
a) innere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	38—40
b) innige vollfleischige oder gemästete	30—37
c) fleischige	25—29
d) geringe genährte	15—24
D. Färsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	35—38
b) vollfleischige	31—33
c) fleischige	—
d) geringe genährte	—
E. Fresser:	
mäßig genährtes Jungvieh	23 30
<b>II. Kälber:</b>	
A) Sonderklasse: Doppellender besser Maß	—
B) Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saugfärlber	60—62
b) mittlere Maß- und Saugfärlber	53—60
c) geringere Saugfärlber	43—52
d) geringe Kälber	36—42
<b>III. Lämmer, Hammel und Schafe:</b>	
<b>A. Lämmer und Hammel:</b>	
a) beste Mastlamm	44—47
1. Stallmastlamm	—
2. Hofl. Weidmastlamm	—
b) beste jüngere Mastlamm	42—45
1. Stallmastlamm	—
2. Weidmastlamm	—
c) mittlere Mastlamm und ältere Mastl.	37—43
d) geringere Lämmer und Hammel	—
<b>B. Schafe:</b>	
e) beste Schafe	40—41
f) mittlere Schafe	34—38
g) geringe Schafe	32—34
<b>IV. Schweine:</b>	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1. feste Speckschweine	50—51
2. vollfleischige Schweine	48—49
b) vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 kg Lebendgewicht	43—50
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	44—50
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	42—47
e) fleisch. Schweine v. etwa 60—80 kg Lebendg.	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendg.	—
g) Sauen	
1. feste Specksaunen	44—45
2. andere Sauen	40—43
Auftrieb: 485 Rinder, darunter 43 Ochsen, 153 Bullen, 292 Kühe, 31 Färsen, 56 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 2 Kühe, 926 Kälber, 7 zum Schlachthof direkt, 371 Schafe, 40 zum Schlachthof direkt, 2655 Schweine, 23 zum Schlachthof direkt. Ueberhand: 47 Schweine, Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe gut, Schweine schlecht.	
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tier und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Es ist für Frucht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.	

## Amtliche Berliner Notierungen vom 23. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörse. Nach der mehrjährigen Unterbrechung durch die Feiertage setzte die Börse in sehr ruhiger Haltung ein. Die Tendenz war anfangs mit Ausnahme von Montanwerten etwas freundlicher, doch bröckelten später die Kurse unter dem Eindruck des fälligen Geschäftsumsatzes etwas ab. Am Rentenmarkt waren Umschuldungsanleihe 10 Pct. und Reichsschuldschuldensanleihe 1/2 Prozent höher. Auftrieb und Biederanbauzuschüsse verloren dagegen 1/2 Prozent. Der Geldmarkt lag weiter leicht. Der Satz für Tagesgeld ging auf 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent und darunter zurück. Im Verlaufe bröckelten die Kurse meist etwas ab. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; Engl. Pfund 12,04—12,07; belg. Gulden 167,68—168,02; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc 16,38—16,42; Schweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,02; Niederl. 20,68—20,72; Schwed. Krone 62,12—62,34; dän. 33,79—33,89; norweg. 60,54—60,66; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 49,95—49,05; poln. Zloty 46,85—46,95; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—34,01.

Berliner amtliche Notierungen für Kaufleute. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Baggan. II. Großhandelspreise waggontrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drackgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,05—2,15 (2,60), drackgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,80—1,90 (2,35), drackgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,95—2,10 (2,40), drackgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,95—2,10 (2,40 bis 2,50), Roggenanlagstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,25—2,45 (2,65—2,80), Roggenanlagstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,05—2,25 (2,45—2,55), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,85—2,00 (2,30—2,40), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,85—2,00 (2,30—2,40), Häfeln 2,80—3,20 (3,30—3,50). Tendenz: stetig. Handelsmäßiges Heu, gelund und trocken, nicht über 30 Prozent Beflag mit minderwertigen Gräsern, 3,00—3,60 (3,70 bis 3,80), gutes Heu, gelund und trocken, nicht über 10 Prozent Beflag mit minderwertigen Gräsern, 4,00—4,50 (4,50—4,70). Luzerne, lose, 4,60—5,00 (—), Timothee, lose (—), Kleehheu, lose, 4,50—4,80 (—), Weizenheu, rein, lose, (—), Weizenheu, rein, lose (Wartbe) 3,40—3,70 (4,00—4,10), Weizenheu, lose (Havel) 3,15—3,25 (3,65—3,90). Drackgepreßtes Heu 40 Pct. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff-Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk & Wilsdruff. — D. R. III. 35 1576.

## Freibank

Donnerstag, den 25. April 1935, von nachmittags 3 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustand zum Preise von 35 Pfg. pro Pfund.

Wilsdruff, am 24. April 1935. Der Bürgermeister.

Am Tage unserer Silberhochzeit sind uns von vielen Seiten schöne Geschenke, Blumen und sonstige Aufmerksamkeit zuteil geworden, wofür wir hierdurch unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank aussprechen.

Helbigsdorf, am 24. April 1935

Dek.-Maler Edwin Lamm und Frau.

Kraft durch Freude - Reisesparkasse Sparmarken und -Karten — auch für Einzelpersonen — können nunmehr auch bei der Wilsdruffer Bank eGmbH. entnommen werden.

Achtung! Frühjahrs-Neuheiten in Herren- und Damen-Stoffen Sie kaufen preiswert vom Fachmann Tuchhändler Ernst Günther, Grumbach.

## Lichtspiele Linde

Freitag, den 26. 4., abends 8 30 Uhr Der große Lustspielschlager:

Freiheit siegt Lachen! Lachen!

## Obstbäume und Rosen

sowie Blumen- und Gemüsepflanzen empfiehlt Winters Rosenschulen, Wilsdruff am Bahnhof Bestellungen werd. auch in Röhrsdorf, Lochmühle, entgegenkommen. Zirkel frechen Rhabarber Nake, Gartenbau



Es ist ganz falsch, wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen. Richtig ist vielmehr — und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tagblatt“ gebahnt wird!

Tagebericht

Der Mensch soll treten in die Welt, Als wäre sie sein Haus. Man geht nicht in die Schlacht als Held, Man kommt als Held heraus.

Durch gesunde Bauernwirtschaft zu gesunder Volkswirtschaft!

Es scheint in Deutschland hier und da leider immer noch Zweifel zu geben, die einfach nicht verstehen - oder nicht verstehen wollen - daß die nationalsozialistische Regierung die Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse eines einzelnen Standes sehr wohl in Einklang zu bringen versteht mit den berechtigten Interessen der übrigen Stände. Das aber ist gerade der entscheidende Einsatz der nationalsozialistischen Staatsführung, daß an keiner Stelle eine einseitige Bevorzugung irgendwelcher Gruppen oder Stände stattfindet. Welche Maßnahmen auch getroffen worden sind, immer waren sie notwendige Voraussetzungen für die Verbesserung und Befestigung der gesamtdeutschen Lebensverhältnisse. Wir können die Befolgung solcher Grundzüge einer wahrhaft sozialistischen Staatspolitik nirgends besser erkennen, als in der Durchführung der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Das treibende, entscheidende Gesetz jeder vollkommenen Lebensordnung - das Bauerntum zum grundlegenden Fundament eines gesunden Staatlichen und völkischen Aufbaues zu machen - wurde von Adolf Hitler in seinem innersten Kern erkannt. Es ist darum auch nicht weiter erstaunlich, wenn schon wenige Monate nach der Machtübernahme entscheidende Gesetze zur wirtschaftlichen und blutsmäßigen Wiedergesundung des deutschen Bauerntums erlassen wurden.

Bei den Anfängen ist es nicht geblieben, in geradezu atemberaubendem Tempo erfolgte die Neugliederung und Neuordnung der deutschen Ernährungswirtschaft. Galt es doch, die vom Führer gestellte Aufgabe, die deutsche Nahrungsfreiheit sicherzustellen, in möglichst kurzer Zeit zu erfüllen. Wenn bei diesem Zusammenhang verschiedene Festpreisgesetze für die wichtigsten Nahrungsmittel erlassen wurden, so nur darum, um dem Bauernhof wieder wirtschaftlich und damit handlungs- und arbeitsfähig zu machen. Möglich, daß der Verbraucher unter dem früheren Wirtschaftsproblem bei einigen Nahrungsmitteln etwas billigere Preise zu bezahlen gehabt hätte, doch würde das den endgültigen Ruin des deutschen Bauerntums bedeutet haben. Und darüber hinaus wäre die Last der billigeren Lebensmittelpreise eben nur so lange Tatsache geblieben, als sie den ausländischen Lieferanten genehm gewesen wäre. Der Zusammenbruch des Bauerntums würde die restlose ernährungspolitische Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland herbeigeführt haben, und eines Tages hätte das Ausland so die Möglichkeit gehabt, Deutschland die Lebensmittelpreise zu diktieren, denn Deutschland wäre ja auf die Einfuhr aller Lebensmittel angewiesen gewesen.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat dieses vernichtende Schicksal verhindert. Durch die Festpreisgesetze ist der Lebensertrag des Bauerntums um mehrere Millionen Millionen Mark gestiegen. Während aber im früheren System diese Beträge ins Ausland geflossen wären, ist dieser Mehrertrag der deutschen Bauern nunmehr zum weitaus größten Teil der deutschen Industrie zugute gekommen. Jahrelang hatte der Bauer keine Neuanstellungen und keine Betriebsverbesserungen vornehmen können. Jetzt war ihm diese Möglichkeit endlich

wieder einmal gegeben. Er hat sie genutzt, nicht nur um seiner Selbst willen, sondern ebenso um den Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit entscheidend vorwärts zu tragen. Da wurden Landmaschinen und andere Betriebsgeräte angeschafft, besseres Saatgut und in größerem Umfang Düngemittel gekauft. Auch bauliche Verbesserungen wurden vielfach durchgeführt, und in diesem Zusammenhang sei besonders an den Silobau erinnert, für den mehrere Millionen Mark als Bau-Beihilfe zur Verfügung gestellt wurden. Und immer wieder wurden dadurch neue Arbeitsmöglichkeiten für deutsche Arbeiter geschaffen. Nicht vergessen darf man die Maßnahmen zur Neubildung deutschen Bauerntums, durch die die Arbeitslosigkeit ebenfalls erheblich unterläßt worden ist. Fast keinen Beruf gibt es, der nicht bei der Neuschaffung von Siedlungshöfen mitarbeiten

müßte, seien es Bauern, Handwerker, Industriearbeiter u. a. Und schließlich ist für die Wiederbelebung des Wirtschaftskreislaufes auch das Erdbodenrecht entscheidend geworden. Der Erdbauer ist sicher im Besitz seiner Scholle und darum viel eher geneigt, Betriebsverbesserungen vorzunehmen, weil er weiß, daß er es nicht nur für sich und seine Zeit, sondern auch für seine Nachkommen schaffen kann. Jede Betriebsverbesserung auf einem Bauernhof aber bedeutet Mehrarbeit für die deutsche Industrie, für das deutsche Handwerk. Durch Sicherung der Bauernwirtschaft zur Sicherung des Arbeitsplatzes hunderttausender deutscher Arbeiter und deutscher Handwerker - das ist das Ziel der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die mit diesen Grundzügen den Sozialismus der Tat entscheidend vorwärts trägt!

Die Wahrheit setzt sich durch.

Ausländer über Sachsen.

Wir haben bereits wiederholt auf das lebhafteste und auch durchaus erfreuliche Echo hingewiesen, das die feinerzeit im Anschluß an die Leipziger Messe veranstaltete Auslandspressereise durch Sachsen, an der Vertreter fast aller europäischen Länder teilgenommen haben, in zahlreichen Artikeln gefunden hat.

Uns liegt heute wieder ein Artikel, und zwar des „Deutschen Volksblatt“ in Kassel vor, in dem sich Chefredakteur Dr. Perz mit den Eindrücken seiner Fahrt „Arens und quer durchs Sachsenland“ auseinandersetzt. Dr. Perz bedauert zunächst, daß es nicht möglich sei, in dem schriftlichen Bericht die Wärme des Tones wiederzugeben, der der sächsischen Besichtigungsfahrt der ausländischen Journalisten das Siegel inneren Erlebens aufgedrückt habe. Dr. Perz führt dann einige Beispiele einer verlogenen Berichterstattung über die Verhältnisse in Deutschland an und würdigt sein Bedauern darüber aus,

daß „unter dem Deckmantel der Objektivität im internationalen Blätterwald noch immer Verleumdungen betrieben“ werde.

Zum Schluß schreibt dann Dr. Perz wie folgt: Trotz allem aber setzt sich die Wahrheit über das neue Deutschland siegreich durch. Ein Beweis dafür ist ja gerade die Tatsache, daß angesehene Mäler aus fast ganz Europa ihre Vertreter zur Leipziger Messe und zur Sachsenfahrt entsandt hatten. Schon allein durch die Annahme der Einladung hat sich diese Presse zur Wahrhaftigkeit verpflichtet. Ihre Berichtführer haben auch in allen ihren Reden und Gesprächen erklärt, daß sie durch persönlichen Augenblick die Nebel gestreuten, die ihren Ausblick bisher verhindert haben und daß sie zu Hause die Wahrheit über das neue Deutschland künden würden. Wahrhaftigkeit war auch alles, was der Führerrat der sächsischen Wirtschaft von seinen Gästen erbat und verlangte. Denn weder Schmeichelei noch Schönfärberei kann der Wahrheitsfindung dienen.

Die Wahrheit aber ist, daß Deutschland und das deutsche Volk Frieden und Freundschaft mit allen Staaten und Völkern der Erde wünscht.

Es freudt ihnen die Hand zu gemeinsamer kultureller und wirtschaftlicher Arbeit entgegen, getreu den Zielen, die der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, bei dem Empfang der Pressevertreter in die schönen Worte gedeutet hat: Ehre durch Freiheit, Aufbau durch Ordnung, Wohlfahrt durch Leistung!

Der Chefredakteur Albert Major der in Rumänien in ungarischer Sprache erscheinenden Zeitung „Erdélyi Hírlap“, berichtet von der Journalistenreise durch Sachsen im Anschluß an die Leipziger Messe.

Die Schönheit Altdenburgs, die Industrie der Städte Glauchau, Jittau, Crimmitschau, Werdau machten ebensolchen Eindruck auf ihn wie die schöne Gegend der „Vogtländischen Schweiz“, von der er sagt: „Von Altdorf aus, wo rechts und links die alten Burgen grünen, war es, als führen wir ins Mittelalter zurück.“

Ueber die Städte der Spitzenindustrie: Plauen, Falkenstein, Zengefeld geht die Fahrt weiter nach Reichenbach. Er wundert sich darüber, daß jeder Ort seinen speziellen Artikel verfertigt, z. B. Zengefeld und Reichenbach Wollartikel, Zwickau Teppiche usw. Die besondere Aufmerksamkeit des ungarischen Journalisten erregten in diesen Orten die vielen ausgezeichneten Industrieküchen. Am nördlichen Vogtland die Teppichstädte, die sich schon siebenhundert Jahre lang mit diesem Gewerbe befassen, Elster und Wambach würdigte er wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und Hellkraft.

Am zweiten Tag ging die Fahrt in den vogtländischen „Muskowinkel“ nach Markneukirchen. „Es war so, als ob die Luft von lauter Liedern erklingen würde, die aus all den vielen kleinen Häusern kommen, dort, wo schon



(Eberl-Vilberdient.)

Emma Sonnemanns Abschied von der Bühne.

Die Staatschauspielerin Frau Emma Sonnemann-Göring verabschiedete sich von der Berliner Theaterwelt in der Rolle als Minna von Barnhelm. In der Staatsloge saßen ihr Gatte Ministerpräsident General Göring und eine Reihe von Ehrenmitgliedern, darunter der Reichswehrminister von Blomberg und Reichsziehungsminister Auf, dem Titel. Das Publikum brachte Frau Sonnemann-Göring begeisterten Beifall.

Advertisement for Maria-um-Dich, featuring a woman's portrait and the text 'EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTNER'.

(27. Fortsetzung.)

Der Lehrschullehrer sammelte eine große Gleichgültigkeit in seine Stimme, als er endlich eine Erwiderung auf Karls Mitteilungen fand. Nächste aber trotzdem wie in einer kleinen Anerkennung und sagte:

„Na ja, das ist ganz hübsch von Ihnen, daß Sie sich dahin gemacht haben, wo Ihre Mutter einmal gewesen ist.“ Und weil er meinte, seine Gleichgültigkeit, die er der ganzen Sache gegenüber einnahm, noch stärker zum Ausdruck zu bringen, leg er hinzu: „Ich kann mich übrigens nicht bequemen, daß hier in Greifenhagen jemals eine Frieda Boldt bei irgendwem in Dienst gewesen wäre. Aber so etwas vergißt man schließlich, und es könnte schon sein.“

Er beschrieb mit seinem Stock merkwürdige Figuren auf den Dielen, sah halb zu Boldt hinüber, lauernd im Blick. „Und heute sind Sie wohl hier, um sich abzumelden... denn die Rübenernte muß doch vorbei sein.“

„Nein, deshalb nicht, Herr Kröger,“ jagte Karl Boldt schlaff und schwieg. Wie kam es nur, daß er eine so eigenartig schwere Traurigkeit empfand und dem Mann dort auf der Dienbank plötzlich so fern gerückt schien, eine vorhanden gewesene Jüncigung scheinbar gestorben war?

„Nicht? Run, und weshalb dann?“ Er er antworten konnte, kam ihm Marie zuvor. Der Vater tat ja nichts, als zu examinieren, wie ein Schulmeister seine Buben ausfragt. Sogar, daß er keinen ehelichen Vater besaß, hatte er herausgefragt und ihn in eine peinliche Verwirrung gestochen. Was konnte er dafür, daß er nicht ehelich geboren?

Sonstige Teilnahme hatte er bewiesen und nun wurde ihm an Stelle eines verdienten Dankeswortes eine Art Verhör.

Erstentlich gram war sie ihrem Vater. Und mit viel Wärme sagte sie: „Herr Boldt denkt gar nicht ans Weggehen. Er hat die Stelle als Gärtner auf dem Gute erhalten und wird nun wohl für immer hierbleiben. Und das wollte er mir erzählen, darum kam er.“

Friedrich Kröger spürte etwas wie einen aufrüttelnden Stoß. „Für immer hierbleiben?“ fragte er, wie jemand, der sein ganzes Gedankengebäude zusammenstürzen sieht.

Und etwas Neues floß ihm wie ein gewisses Ahnen zu: Boldt scheint an Marie einen Gefallen zu haben, daß er extra deswegen zu ihr kommt.

Und Marie? Hatte sie den Musikanten schon vergessen, und wußte sie von John Meierheim nichts, daß sie, wie es schien, dem hergelauenen Gärtner gewogen war?

Friedrich Kröger schüttelte sich. Wenn sich da Liebesfäden zwischen beiden aufspinnen sollten!

Eine neue Notwelle türmte sich. Graufiger als alle anderen vordem.

Schrie er es ihnen am besten nicht sofort zu, daß sie gleichen Blutes waren?

Oder was sollte er tun? Wer half ihm? Wer gab ihm Rat?

Verständnislos blickte er auf, als Karl Boldt vor ihm stand, um sich zu verabschieden. „Na, das ist ja schön,“ sagte er sinnlos... Und fand sonst kein Wort.

Marie begleitete Karl vor das Haus. Als sie seine Hand zum Abschied umschloß, spürte sie, daß sie kalt war und zitterte. Es drängte sie, ihm etwas Liebes, Freundliches zu sagen. „Kommen Sie bald wieder,“ bat sie herzlich.

„Ich läme wohl gern... aber ich fürchte mich. Vor Ihrem Vater... Er mag mich nicht... Und nun ist es so ganz anders in mir. So verlassen.“

Sie kam zu keiner Entgegnung mehr. Er war schon im Dunkel des Abends verschwunden, als habe ihn eine fremde Gewalt ihrem Auge entriekt.

„Und was fängst du nun an, Doktor, wenn der Laden hier zugemacht wird?“ fragte Steinfke an diesem Abend. „Aussuchen, als sie Mailas Suppe gelöffelt und sich schon eine ganze Weile am Ende des langen Tisches - vom Kartenspieltenden Gros abgefordert - schweigend gegenübergesessen hatten. „Denn du weißt doch, daß es in höchstens vier Tagen Schluss ist.“

Aussuchen hob nur ein wenig die Schultern, ohne seinem trauererfüllten Blick, der an der rötlichgelben Flanzelampe der Petroleumlampe hing, eine andere Richtung zu geben. Steinfke schüttelte den Kopf. Was war das mit dem? Schon seit ein paar Tagen tat er bösig, ließ die Ohren

hängen, war schweigsam und gedrückt. Sollte er sich etwa mit dummen Gedanken abgeben, die mit der Liebe zu tun hatten?

Man konnte nicht wissen. Jedenfalls wußte man davon, daß die Tochter vom Chef ein nicht unbedeutendes Interesse an ihm nahm, gewissermaßen einen Narren an ihm gefressen hatte, ihm, wo sich nur Gelegenheit bot, Rede abgewann und ihn sogar vorgestern ins Gutshaus eingeladen hatte.

Steinfke orientierte sich vor sich hin, als er an dieses Vorgestern dachte.

Wirklich: Eine lustige Sache war das gewesen mit allerlei Jux und Alotria.

„Denkst du,“ hatte Admuffen seinen beiden Kumpeln erzählt, „was mir passiert ist. Kommt da Fräulein Jutta hinter mir hergelaufen und überbringt mir eine Einladung ihrer Eltern für heute Abend.“

Steinfke hierauf: „Siehste, Doktor, du machst dich! Unferneim wird ja so was Extraes nicht passieren. Na, denn man hin!“

„Nein, ich möchte nicht. Ich habe keine Lust!“ „Quatsch, keine Lust,“ hatte Steinfke erwidert. „Der Appetit kommt beim Essen. Und natürlich wird der Chef rausfahren lassen, daß sich der Fisch biegt.“ Zungen-schnalzen. „Nensch, wenn ich du wäre, ich würde mir vorher den Magen auspumpen lassen.“

Boldt hatte gelacht und zugestimmt. „Aber natürlich, Mailas Abendsuppe ist in den letzten Tagen ohnehin ziemlich dünn gewesen, daß man nach einem vernünftigen Hammerschlag verlangen hat.“

„Ihr Genießer! Geht man denn des Essens wegen zu Gast?“

„Aber klar! Weshwegen sonst? Zum Stuhlbrücken und Anhimeln der vorhandenen Weißleute etwa? Nu mach schon zu, Doktor, und rede keinen Stuß.“

„Den sogenannten Stuß redest du, Steinfke. Ich wüßte nicht, was ich in der Familie Heimfelden zu suchen hätte. Außerdem, selbst wenn ich gehen möchte, kann ich es schon deshalb nicht, weil meine Garderobe nicht einwandfrei ist. Mit meinen Anobelbechern kann ich den Heimfeldischen Salon nicht betreten und meine Jacke ist blank und an den Ärmeln gestopft.“

„Na, da laun Rat werden, was Gartendirektor? Wir Raffieren dich aus, Doktorchen. Von mir kriegste meine Sonntagsnachmittagsausgehuhle gepumpt und Boldt - nicht wahr, Boldt, das machste? - Na ja, siehste, er nickt... und Boldt pumpt dir seine erste Garnitur Jacke. Dann kannste dich sehen lassen und wenn's vor dem Kaiser von China sein müßte.“ (Fortf. folgt.)

Dreijährige Kinder die Musik lieben und verstehen, Kammermusik, Hausorchester und Kirchenmusik schon am frühen Morgen. Kluge, feine und ungegen, wo die Mundharmonikas hergeleitet werden, erwähnt Albert Major weniger aus diesem Grund sondern vor allem wegen des Sports.

„Musik und Sport sind die zwei Hauptfaktoren der Lebensfreude. Es ist kein Wunder, daß die Sachsen stets fröhlich und lebenswürdig sind.“

Ueber Obersachsen, Aus, Schwarzenberg führte die Fahrt anstehend ins „paradiesische Oberwiesenthal“. Von da ins Spielwarengeliet: Zeissen und Grünhainichen, die Natur ist hier sehr schickmüderlich: ein halbes Jahr Winter, wenig gedeiht, und die Menschen sind gezwungen, durch Hausindustrie den kümmerlichen Lebensbedarf zu decken. Annaberg mit „dem schönsten evangelischen Tom des Sachsenlandes“ erwähnt er besonders, ebenso Chemnitz. Ein Energieknotenpunkt ist diese Stadt, die mit gewaltiger Kraft ein Maximum an Schnelligkeit und Pünktlichkeit ausstrahlt. Die sächsische Maschinenindustrie ist nicht zu trennen von dem Namen Richard Hartmann, diese Beifirma kennt jeder. „Es wäre zu viel, in Chemnitz und Umgegend alles anzusehen: es schwindelt einem vor so einem Reichtum an Geist, Wissenschaft und an Energie.“

Ueber Augustsburg geht es an den großen Papierfabriken vorbei, die ein Viertel des Papierbedarfs von Deutschland decken, nach Freiberg. „Die alten Häuser und die malerische Umgebung der Silberstadt bieten die schönsten Malermotive. Die Bewohner sind stolz, daß die aus dem 12. Jahrhundert stammende Tradition auch heute ihr Leben richtunggebend beeinflusst.“

Nun ging die Reise weiter nach Dresden. Von dieser Stadt stellt der Berichtsteller verwundert fest, daß sie keineswegs nur Kunst- und Musikstadt ist, sondern in der Industrie mit Chemnitz weiteisen kann. Photoarbeits, Nähmaschinen, Radioartikel und vor allem Zigaretten. Dresdens Barockbauten, die Bilder- und Porzellanmalerien, die Oper usw. begeistern ihn zu folgendem Ausspruch: „Es gibt wohl in der ganzen Welt nicht eine Stadt, wo so viel von der Kunst geschwärmt wird, wie hier in diesem Kulturmittelpunkt der die Romantik des östlichen Deutschlands mit dem Realismus des 19. Jahrhunderts verbindet.“ Major zählt nun all die bekannten Maler, die Dichter, Musiker und Philosophen auf, die in Dresden lebten und Unsterbliches schufen. Aber auch die Umgegend Dresdens würdige er in überschwänglichen Worten: Reichen, die sächsische Schweiz, Pillnitz, Moritzburg, Bad Schandau, die Bastei, Königstein: „Der dritte Tag unserer Reise stand im Zeichen ununterbrochener Naturgenusses.“ Er erwähnt auch noch die Blumenstädte Sebnitz, Reusnitz und ihre Umgegend. Dann die sagen. Weberhöfchen und das vom kulturhistorischen Standpunkt aus bedeutende Bauten. Auch diese Gegend schenkte Deutschland berühmte Söhne: Blücher, Vossing, Heinrich Marschner, Rieschel u. a.

„Nicht einmal im entferntesten konnten wir die Genüsse dieser drei Tage ausschöpfen. Nehmen wir Abschied von Sachsen: Als bleibende Erinnerung nehmen wir dieses Bewußtsein mit: Diese hochentwickelte Wirtschaft, die Kunst und Industrie ist der Jahrhunderte alte Wille und die Schweißarbeit einer großen Volkskraft.“

### Weitgehender Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft.

Am Juge der Vereinfachung und Verwirklichung der nationalsozialistischen Kartordnung für die wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird nunmehr, der Bedeutung der Kartoffel für Volksernährung und Landwirtschaft entsprechend, auch ein weitgehender Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft durchgeführt. Nach einer solchen im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird in jeder Landesbauern-

## Polen beseitigt das Parteiensystem.

### Neue Verfassung und Wahlordnung - Bedauerliche Ausschaltung der völkischen Minderheiten.

Die neue autoritäre Verfassung Polens erhielt am Dienstagabend in einem großen und feierlichen Staatsakt in Warschau, bei dem der polnische Staatspräsident in Gegenwart der gesamten Regierung seine Unterschrift vollzog. Gleichzeitig wird bekannt, daß die neue polnische Wahlordnung fertiggestellt ist, die im Mai im Sejm zur Abstimmung gelangt. Das Wesentliche an ihr ist die

#### Beseitigung des Parteiensystems.

Während bisher die Parteien die Kandidaten für die Sejmwahlen auf den Listen bestimmten, soll jetzt für jeden Wahlbezirk eine besondere Körperschaft gebildet werden, die sich aus Vertretern der Selbstverwaltung, der großen wirtschaftlichen und sozialen Verbände sowie der Gesellschaften und Einrichtungen des öffentlichen Rechts (Staatsbanken, Sparkassen usw.) zusammensetzt. Diese Körperschaften nennen die Kandidaten, und zwar in doppelter Anzahl der für den Bezirk vorgesehenen Mandate.

Auf diese Weise ist der Grundsatz der ständischen Gliederung des Sejms bis zu einem gewissen Grade verwirklicht, zugleich aber

#### wird die Opposition ausgeschaltet,

da die Regierung natürlich in den Wahlkörpern ihre Vertrauensleute hat und diese die Kandidaten auf ihre

politische Überlegenheit hin präsen werden. Im ganzen wird der Sejm von 441 auf 300 Mitglieder vermindert werden.

Für den Senat hat bereits die neue Verfassung völlig neue Richtlinien aufgestellt. Sie bestimmen, daß ein Drittel der 111 Senatoren durch den Staatspräsidenten ernannt wird. Die übrigen zwei Drittel werden aus einem Wahlgang hervorgehen, an dem aktiv und passiv nur Staatsbürger mit einem bestimmten Bildungsgrade beteiligt werden.

Während die Zahl der Sejmmitglieder 14 Millionen beträgt, werden zur Senatswahl wahrscheinlich nur etwa eine Million Personen antreten können.

Durch diese Beschränkung, die den Gedanken der Staatseite in anderer Form wieder aufgreift, soll der Senat die gehobene Bedeutung einer Ersten Kammer erhalten. Es liegt auf der Hand, daß diese Neuregelung den Minderheiten praktisch die Möglichkeit nimmt, ihre Vertreter in die Parlamente zu entsenden. Welche weitreichenden Folgerungen sich daraus für die politische wie für die kulturelle Entwicklung der Minderheiten ergeben können, liegt auf der Hand. Ebenso ist klar, daß die Neuregelung damit auch für die deutsche Minderheit in Polen einen schweren Schlag bedeutet.

schafft ein Kartoffelwirtschaftsverband gebildet. Diese Kartoffelwirtschaftsverbände werden ihrerseits zu einer Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft zusammengeschlossen.

In den Kartoffelwirtschaftsverbänden werden zusammengefaßt:

1. die Erzeuger von Kartoffeln (Erzeugergruppe),
2. die Betriebe, die Kartoffelstodden sowie Trodenkartoffeln in jeder Form oder Kartoffelstoddenmehl herstellen (Kartoffelstoddengruppe);
3. die Betriebe, die Stärke oder Stärkeverarbeitungs-erzeugnisse herstellen und die Reis be- oder verarbeiten (Stärkegruppe);
4. die Betriebe, die mit den in Nr. 1-3 genannten Erzeugnissen mit Ausnahme von Speisereis Handel treiben (Verteilergruppe); dazu gehören auch Kommissionäre, Agenten, Käller.

Der neue Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft ist also ähnlich umfassend wie die Marktverbände für Getreide, Vieh, Zucker, Gartenbauernzeugnisse usw. Die Einbeziehung der gesamten Stärkewirtschaft in den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft war im Hinblick auf die starke Verflechtung zwischen Kartoffelstärke und anderen Stärkearten erforderlich. Die Kartoffelspiritus herstellenden Brennereien werden von dem neuen Zusammenschluß nicht erfaßt, da sie nach den Bestimmungen des staatlichen Branntweinmonopols zu arbeiten haben.

Aufgabe der Zusammenschlüsse ist die Durchführung der Kartordnung auf dem Gebiet der Kartoffel- und Stärkewirtschaft durch Regelung der Erzeugung, des Absatzes sowie der Preise und Preisspannen der in der Verordnung genannten Erzeugnisse.

Der neue umfassende Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft baut auf früheren Teilmaßnahmen zur Ordnung des Kartoffelmarktes auf und macht gleichzeitig die hierfür ergangenen Verordnungen überflüssig.

### Fremdenverkehr gegen Kohlen.

Daß am 17. April abgeschlossene und im wesentlichen am 1. Mai in Kraft tretende deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen sieht vor, daß

von allen Einzahlungen, die monatlich bei der schweizerischen Verrechnungstelle in Zürich eingehen, 19,6 Mill. Schweizer Franken ausgeschleudert werden. Diese Summe wird mit 13 Millionen zur Bezahlung der Einfuhr aus der Schweiz nach Deutschland verwendet. Die restlichen Beträge werden teils für Zinsen, teils für Rückerstattung von Vorkäufen verwendet, teils zur freien Verfügung der Reichsbank gehalten, die damit die Zinsen an schweizerische Stillhaltgläubiger zahlt. Einzahlungen über 19,6 Millionen Franken werden prozentual aufgeteilt, und zwar gehen 60 % an den Transfersonds zur Barauszahlung von Zinsen, 30 Prozent werden zur Abdeckung von Forderungen aus alten schweizerischen Warenlieferungen verwendet. Dabei gehen wieder zehn Prozent von diesen 30 Prozent an den Transithandel, der noch erhebliche Zahlungsforderungen an Deutschland hat. Die restlichen zehn Prozent von dem Überschuss werden der Deutschen Verrechnungskasse gutgeschrieben. Die schweizerischen Kapitalgläubiger werden im Rahmen dieses Abkommens künftig nicht mehr wie bisher 4 1/2 Prozent Zinsen, sondern nur 4 Prozent bekommen. Das Abkommen bedeutet im ganzen überhaupt eine

#### Bevorzugung der Warenlieferungen vor der Regelung der Kapitalangelegenheiten.

Ein besonderes Fundierungsabkommen bestimmt, daß die Differenz zwischen dem Betrag, der effektiv ausgeschüttet werden kann, und dem vertraglich vereinbarten Zinssatz in vierprozentigen Schuldverschreibungen ausgeglichen wird. Die Schweizer haben sich bei diesem Fundierungsabkommen, das auch im einzelnen noch gewisse Vorkehrungen vorsieht, Bevorzugung einzelner Gläubigergruppen vorbehalten. Für den Fremdenverkehr wird die Schweiz künftig die notwendigen Schweizer Franken vorstücken, die im Rahmen von Kohlenbezügen aus Deutschland abgedeckt werden. Die schweizerischen Stillhaltgläubiger haben, abgesehen von der Zinsermäßigung, auf den Transfer eines Teils der gesamten Zinsen verzichtet.



(28. Fortsetzung.)

„Kommen Sie hierauf nur trübe gelächelt und gedacht: Herrgott, so weit ist man schon herunter! Sehr weit von uns, aber ich möchte nicht mit geliebten Sachen zu einem Besuche gehen.“

Da war Steinko wütend geworden. „Denkst du etwa, Volld hat Löse im Rock und in meinen Schuhen bleibste stehen? Na tu dich so pümpelig wie 'ne alte Jungfer, lieber Junge. Los: Wasch dich, kämm dich, mach dir die Haartrauer weg und bürtle dir die Hosen ab. Inzwischen püge ich meine Schuhe für dich, und Volld packt seine Jacke auf Knöpfe und Flecke nach. Und dann schwimmst ab.“

Jürgen Kammuffen hatte an seine Witt denken müssen. Wenn sie das jetzt miterlebt hätte! Ob sie auch gelächelt haben würde, wie er es nun tat? Etwas wie nach Galgenhumor aussehend?

Und ja, es war dann überhaupt eine Art Galgenhumor über ihn gekommen. „Reinetwegen, ich schwimme ab.“

„Na, siehste, das erste vernünftige Wort,“ hatte sich Steinko gefreut.

Und dann war es losgegangen. „Mensch, meine Siebel weinere ich dir, daß du schon allein damit Aufsehen erregen wirst. Und mit gut dir mal Volld's Rock an. Wie eben von der Stange! Junge, Junge, Jutta macht dir 'n Heiratsantrag. Meinen Kopp wette ich!“

Nach letzter Paradeabnahme war Kammuffen gegangen. Und Volld hatte es sich nicht verkneifen können, ihm von seiner Wibelstigkeit einen Beweis zu geben: „Wenn du von jemand geladen wirst, so setze dich nicht obenan, daß nicht ein Ehrlicher denkt, du von ihm geladen sei. Und du müßtest dann mit Scham untenan sitzen.“

Und Steinko hatte ihm nachgerufen: „Wo du sitzt, das is schnuppe. Halt dich dran und is dir Vorrat.“

Bei seiner Rückkehr dann ausgiebiges Fragen der beiden neugierigen Kumpel über den Verlauf des Besuchs: Ob fettes Abendbrot, ob Bier, ob Schnaps oder

gar 'ne Pülle Sekt, ob dicke Zigarren und wie die Jutte sich ihm gegenüber gezeigt ...

Kammuffen war sehr still und schweigsam gewesen, erst und gedrückt dazu, so daß Steinko schließlich nur zu sagen gewußt: „Na, Mensch, 'ne Lustkiste biste gerade nicht. Ober denke, da du nu wieder mang 'n Plebs bist, hättste dich nötig, mit ihm zu reden? Junge, das merke dir: Meine Siebel kriegste dich wieder gepumpt.“

„Ja, seit diesem Besuch war die Kopfhängerin erst so richtig zum Ausbruch gekommen, und es konnte schon sein, daß ein bißchen unglückliche Liebe dahinter saß.“

Nun, ihm, Steinko, durfte es gleichgültig sein, warum und weshalb. Es ging ihm nichts an, was Kammuffen tat und wie er war. Ein jeder hätte sein. Dann war der Rücken krumm genug.

Aber eine vernünftige Antwort hätte er ihm wenigstens geben können. Solch bißchen Achselzucken sagte gar nichts.

Nach einer Weile halb mißtrauischen, halb gekränkten Schweigens hob er von neuem an: „Du, Kammuffen, was du anfängst, wenn hier Feierabend ist, meinte ich. Gehst du? Bleibst du? Oder wie oder was?“

Jürgen Kammuffen rüßte sich an seiner Versunkenheit. „Was soll ich wohl anderes tun, als nach Berlin zurückgehen? Hierbleiben kann ich doch nicht.“

„Manchmal weis man's nicht. Als Volld beim Alten gewesen war, hatte er den Wärterposten schon halb in der Tasche. Na, und warst du nicht auch bei ihm? Warum sollte da für dich nicht auch was abgefallen sein? Solch Direktor- oder Aufseherposten in der Zuckerfabrik. Oder als Rechnungsführer und so.“

Schließlich mit Aufschlag zum Schwiegerlohn. Denn bei dir ist doch noch die Tochter dahinter.“ Steinko fragte ein lässiges Augenzwinkern an und verzog den Mund zu einem Grinsen.

Jürgen Kammuffen lächelte ein wenig. „Du machst schlechte Witze. Denn daß es sich bei meinem Besuch um Dinge gehandelt haben könnte, wie du sie aufzählst, glaubst du doch selber nicht.“

„Ja, aber warum denn nicht?“ ereiferte sich Steinko. „Heututage ist alles möglich.“

Der Student hatte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen wir das. Dinge, die hier nicht dazugehören ... Was du da von meinem Besuche denkst, das ist lächerlicher Unfinn. Jutta Heimsfelden hatte ihren Eltern von mir erzählt, und sie wollten mich kennenlernen. Wir haben zusammen von meinem Studium gesprochen und

einigen anderen allgemeinen Themen. Ich habe ein paar von Herrn Heimsfeldens Zigaretten geraucht und Jutta hat mir zweimal das Teeglas gestülkt. Das war alles.“

„Verdammt wenig.“ Kritisierte Steinko. „Wenn sie weiter nichts von dir wollten, hätten sie dich lieber gar nicht eingeladen sollen. Mit Zigaretten und Tee ist dir auch nicht geholfen. Du kannst nur wahrscheinlich lange lachen, bis du wieder eine Beschäftigung findest ... Und bis du mal glücklich Doktor bist, hast du einen grauen Kopp und einen krummen Buckel.“

„Vielleicht werde ich es überhaupt nie, Steinko. Und siehst du, weil ich während der letzten Tage mit so wenig Hoffnung über mein Schicksal nachdachte, mutlos und fast verzweifelt über meine Zukunft grübelte, bin ich so trübselig geworden, wie ich mich noch nie gefühlt.“

Und wie ich durch den Winter kommen soll, weiß ich heute noch nicht. In ein ordnungsmäßiges Studium ist kaum zu denken. Ich werde froh sein müssen, wenn ich mich notdürftig über Wasser halte, mein Zimmer bezahlen kann und vor dem Hunger geschützt bin ... Und so etwas nennt sich Student!“ Er lachte bitter auf.

„Ja, Mensch, warum studierst du dann überhaupt? Gang' doch die ganze Geschichte mit dem Doktorwerden an den Nagel.“

„Rein,“ sagte Jürgen Kammuffen hart. „Solange ich kann, kämpfe ich für mein Ideal. Ich würde Verrat an mir selbst üben, wenn ich mein Ziel kampflös aufgäbe. Verrat an mir und an einem anderen Menschen.“

Der Gedanke an Witt kloß ihm wie Erlösung und Sehnsucht durch die Seele. Sehnsucht nach einer kurzen Zeit des Alleinseins mit ihr in feierlicher Verbundenheit. Er erhob sich, seinen Körper redend.

„Ja, geh doch ein Weilchen ins Freie,“ sagte er, „des Kopf tut mir weh.“

„Na, denn man zu,“ meinte Steinko grinsend. „Wach's gut! Die nötige Gesellschaft wirst du schon finden.“

Kammuffen erwiderte nichts.

Malta, die Polin, die er beim Durchschreiten des Vorraumes in ihrer Küche erblickte, wo sie letzte Arbeiterin des Tages verrückte, rief ihm ein derbes, zweideutiges Wort zu, als sie ihn bemerkte.

Daß seine Gedanken sich dann von dieser Malta gleich zu Jutta Heimsfelden begaben, war weniger eine Tatsache als die Folge eines sich ihm unwillkürlich aufdrängenden Vergleichs:

(Fortsetzung folgt.)

## Wovon man spricht.

Das Osterfest des April — Ein Staat, der vom Klingklang lebte — Vergessliche und vergessene Kinder.

Wir alle werden dem April gern Abbitte leisten, denn was er auch sonst auf dem Herdholz heizen mag, er hat alle seine Sünden reichlich wettgemacht. Es geht dem April wie so manchen Menschen, die ein für allemal ihren schlechten Ruf weghaben und sozusagen abgekempelt sind. Plötzlich beschämen sie uns durch irgendeine Gefälligkeit oder Liebenswürdigkeit, und wir sehen ein, daß wir ihnen bitter Unrecht getan haben. Mag sein, daß es dem April recht viel Selbstüberwindung gekostet hat, uns dieses schöne Osterfest zu bescheren, aber jedenfalls konnten wir uns kein schöneres wünschen.

Ostern ist ja der große Feiertag, da alles um uns jubiliert, von den munteren gefiederten Sängerknaben im Walde bis zu den erhabenen Orgelklängen in den ehrwürdigen Gotteshäusern, da aber all dieser Jubel gleichzeitig jene innere Stimme im Menschen weckt, die dem ganzen Welt sein eigentliches Wesen und Bestimmung gibt. Ostern ist auch das Fest, da der äußere Klang, in dem alles getaucht ist, uns nicht blendet, sondern innerlich lebend macht, da uns gewissermaßen ein inneres Augenlicht geschenkt wird und wir plötzlich um uns und in uns herrlichste Gewahr werden, die wir sonst nicht bemerken. Welch ein herrlicher Besitz die Freiheit ist, welche Fröhlichkeit einem frommen und gläubigen Gemüt zuteil wird, das sich in der Hand des Schöpfers geborgen weiß, die gerade jetzt die Natur mit ihren schönsten Reizen schmückt, — wann käme das dem Menschen wohl so tief und stark zum Bewußtsein, wenn nicht zu Ostern! Das schöne Wetter war mehr als bloß ein äußerliches Geschenk, es war die richtige Vorbedingung, um die Menschen den ganzen Sinn des Osterfestes empfinden zu lassen.

Wir werden es demnächst vielleicht erleben, daß ein Staat verschwindet, weil eine Spielbank Pleite macht. In Monte Carlo sind, wie wir laien, die Dividenden ausgeblieben. Die großen Spieler sind seltener geworden. Außer dem gelassen es die Spielbankbestimmungen der verschiedenen Staaten nicht, eine beliebige Summe auszuführen, und drittens — das ist das Verhängnis — macht das Spiel den Menschen seinen rechten Spaß mehr, seitdem die Goldfische nicht mehr klappern. Da das Gold in der Welt von der Bildfläche verschwunden ist, benutzt man in Monte Carlo seit geraumer Zeit zum Einsatz Spielmarken. Man kann zwar auch auf diese Millionenvermögen in Papiergeld verlieren, aber die Spielmarken klappern und klumpen nun einmal nicht so „bezaubernd aufregend“ wie die Goldfische, die man früher schwingend hinwarf oder zitternd auf den Spieltisch legte. So komisch sind die Menschen, — sie wollen nicht bloß gewinnen oder verlieren, es muß dabei auch noch ein schönes Klingklang geben. Ohne diesen Klingklang können sie sich nicht genügend aufregen, und ohne Aufregung ist für sie das Vergnügen des Spiels nur ein halbes Vergnügen. Daß sich die Menschen in Monte Carlo um Kopf und Kraken spielen, das mag noch hingehen, denn schließlich waren sie keine kleinen Kinder, sondern mußten für sich selbst verantworten. Das Unfällige lag mit darin, daß die Spielbank eigentlich — der Staat war. Die Spielbank bezahlte für die Monogassen die Steuern und die etwa 20 Mann starke „Armee“. Kurzum, es war ein Staat, dessen Leben und Dasein davon abhing, daß sich möglichst viel Menschen in seinen Grenzen tumelten.

Auf den englischen Eisenbahnen wurden, wie wir kürzlich lesen konnten, in den letzten Wochen 24 8 Kinder vergessen. Die Vergesslichkeit ist aber nicht etwa eine englische Nationaltugend. In jedem beliebigen deutschen Hundsbüro wird man zum Beispiel noch ganz andere Dinge als nur Regenschirme und Stöcke finden. Vergesslichkeit ist tatsächlich eine Untugend, beileibe keine natürliche Veranlagung, gegen die der Mensch beim besten Willen nichts tun könne, wie dies wohl so mancher Vergessliche geneigt ist anzunehmen. Es ist vor allem Sache der Erziehung, hier nach dem Rechten zu sehen. Ebenso wie die Unaufmerksamkeit und Herzlosigkeit muß auch die Vergesslichkeit schon beim Kinde bekämpft werden. Strenge Selbsterziehung führt gleichfalls zum Erfolg. Allerdings wird man sich hierbei hüten müssen, in die Aufstapeln des großen Philosophen Kant zu treten und seine Methode nachzuahmen. Kant hatte sich nämlich einmal über seinen Diener Lampe geäußert und ihn entlassen. Er hatte sich aber an ihn in all den Jahren schon so sehr gewöhnt, daß Lampe ihm bei den verschiedensten Verrichtungen und Vorkommnissen des Alltags sehr fehlte. Kurz entschlossen schrieb er daher auf die Kalenderblätter auf seinem Schreibtisch den Selbstbefehl an sich: „Lampe muß vergessen werden.“ Die Methode des Philosophen war falsch, aber der Wille war richtig; auf den kommt nämlich alles an, wenn der Mensch nach Selbstervollkommenung strebt und hierbei unter anderem auch das Vergessen ein für allemal vergessen möchte.

## Indien gegen England.

Gegen die Verfassungsreform und für das Selbstbestimmungsrecht der Inder.

Die Arbeitnehmergeverände der panindischen Vereinigung hielten in Kalkutta eine große Tagung ab, wobei eine Reihe bedeutsamer Entschlüsse gegen die englische Indienpolitik gefaßt wurde. Die Tagungsteilnehmer wandten sich zunächst gegen die Gefangenhaltung von rund 3000 Bengalen in Konzentrationslagern, ohne daß bisher eine gerichtliche Untersuchung stattgefunden habe. In einer weiteren Entschlußnahme wurde die Verfassungsreform als ein Angriff gegen die nationale Bewegung verurteilt. Es wurde erklärt, daß nur das indische Volk selbst berechtigt sei, die künftige Verfassung Indiens zu formulieren.

In einer dritten Entschlußnahme wird schließlich die indische Arbeiterschaft aufgefordert, sich an den Festlichkeiten anlässlich des Silberjubiläums des Königs Georg nicht zu beteiligen.

Im Verlauf der Tagung wurde immer wieder der Grundgedanke eines freien Indiens, insbesondere einer freien Bauernschaft, betont, und zum Ausdruck gebracht, daß die Pressefreiheit, Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit wiederhergestellt und die Verbrauchssteuern abgewafft werden müßten.

## Großer Berggruß in Oberbayern.

Das Gelände am Agerkäpf oberhalb des bekannten Gasthauses Taglhorn bei Oberandorf am Inn ist, wie aus Rosenheim berichtet wird, seit Ostermontag in unaufhaltsamer Bewegung begriffen. Am Morgen wurde bemerkt, daß sich am Agerkäpf zwischen den dort liegenden Häuten ein Erdbeben bildete. Kurze Zeit darauf begannen bereits größere Strecken Weideland in einen Bach abzurutschen und sich dort zu häufen.

Bis zum Abend hatten die Geländebewegungen schon einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß die zahlreichen freiwilligen Helfer dem Vordringen der Erdmassen machtlos gegenüberstanden.

Der Bach wurde bis zu einer Tiefe von fünf Metern mit Gestrüch, Felsblöcken und Bäumen angefüllt. Brücken sowie die oberen Teile der Straße sind bereits spurlos verschwunden. Die Betonbrücke nach Bayerischzell, an der sich die Erdmassen häufen, dürfte dem Druck nicht lange standhalten können. Die abgerutschte Fläche wurde am Abend des Ostermontags auf etwa vier Tagewerk Weideland und zwei bis drei Tagewerk Wald geschätzt.

## Neues aus aller Welt.

### Finnländische Landwirtschaftsführer in Deutschland.

In Stettin traf eine Abordnung finnländischer Landwirtschaftsführer unter Leitung des finnländischen Landwirtschaftsministers Linna ein, die auf einer Rundreise durch Pommern und Mecklenburg deutsche Ziedlungen kennen lernen will.

Verächtlicher ehemaliger Berliner Theaterdirektor verhaftet. Die offizielle Polizeikorrespondenz in Wien teilt mit, daß der ehemalige Direktor der Komischen Oper in Berlin, James Klein, auf Ersuchen der Berliner Generalkonsulatsverwaltung wegen betrügerischer Bankrotts am Ostermontag in Wien verhaftet wurde.

Beim Substanztadel tödlich verunglückt. Als eine Hausangestellte in Rülbeim-Kuh ein Hund schlachten wollte, rutschte bei einem ungeschicklich ausgeführten Stich das Messer ab, drang unterhalb des rechten Beines in ihre Arterien und durchschlitzte die Schlagader. Da das Mädchen allein im Hause war, fand man es erst Stunden später in einer riesigen Blutlache in der Küche liegend. Kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb das Mädchen.

Brandstifter richtet sich selbst. Wie die Süddeutsche Presse in Frankfurt a. M. mitteilt, hat am Sonnabendmorgen der Mitinhaber des Textilwarengeschäfts Reit Wohlfarth, Julius Kahn, im Straßgefängnis Kreuzesheim Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Generalkonsulatsanwalt, der Vertreter des Oberstaatsanwalts und der Untersuchungsrichter begaben sich sofort in das Gefängnis und stellten fest, daß irgendein Verstandes- oder Fahrlässigkeit eines Dritten, insbesondere eines Beamten der Strafsanktionsverwaltung, für den Selbstmord nicht in Frage kommt. — Julius Kahn hatte im Februar dieses Jahres das Textilwarengeschäft, dessen Mitinhaber er war, in Brand gesteckt.

Wort und Selbstmord eines Geistestranst. Der erst seit acht Tagen aus der Heil- und Pflegeanstalt Pilsburg zu seiner Familie verurteilte 54jährige Jakob Pantau aus Harburg geriet mit seiner Ehefrau in Streit. Als auf die Hilferufe der Frau die Tochter, die Ehefrau Mandrich nebst dem Mutter zu Hilfe eilten, erhielten sich von Pantau mittels eines Dolches Verletzungen, die bei dem Schwiegerohn bedauerlicherweise waren, daß er kurz darauf tot zusammenbrach. Die Ehefrau Pantau und Frau Mandrich mußten in schwerverletztem Zustand dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Nach der Tat brachte Pantau sich mit dem Dolch schwere Bauchverletzungen bei und stürzte sich dann aus dem Fenster auf den Hof, wo er tot liegenblieb.

Tödlisches Klingglück im Kleinen Wasserfall. Der Hörer der Technischen Hochschule in München, Hildiger Horn aus Danzig, hatte mit zwei Kameraden während eines Osterausfluges im Kleinen Wasserfall eine Eskorte auf das Gottesackerplateau unternommen. Während der Abfahrt fuhr Horn voraus. Seine Kameraden folgten der Spur und fanden, daß diese über die 60 Meter hohe Wand des hohen Felsen hinausführte. Unter Führung eines Stützpostens ging eine Rettungsabteilung nach der Unfallstelle ab, der es gelang, den Verunglückten tot zu bergen.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Deutschland Europas beste Ringnation.

Die Europameisterschaften der Amateurringer, die in Kopenhagen abgeschlossen wurden, brachten Deutschland einen großen Triumph. Nachdem es dem Schwergewichtler Kornfischer gelungen war, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen, konnten wir auch noch im Federgewicht durch Sebastian Hertling eine Europameisterschaft gewinnen.

In der Länderwertung konnte Deutschland mit zwei Siegen, drei zweiten Plätzen und einem dritten Platz sich an die Spitze der in Kopenhagen versammelten Ringnationen stellen. Schweden, Finnland und Dänemark kommen in dieser Reihenfolge erst hinter unserer modernen Mannschaft.

### Die Preissträger.

Bantamgewicht: 1. Hermann Hubesson - Schweden.  
Federgewicht: 1. Sebastian Hertling - Deutschland.  
Leichtgewicht: 1. Lauri Koskela - Finnland.  
Mittelgewicht: 1. Antoi Svedberg - Schweden.  
Weltergewicht: 1. Joor Johansson - Schweden.  
Halbschwergewicht: 1. Axel Cadier - Schweden.  
Schwergewicht: 1. Kurt Kornfischer - Deutschland.

Einen deutschen Länderflag über Holland konnten die deutschen Berufsradsfahrer in Amelo (Holland) mit 55:52 Punkten davontragen. Im Hauptrennen, einem 60-Kilometer-Rennstreckenfahren, siegten Funda-Päßfeld mit vier Punkten und einer Runde Vorsprung vor ihren Landsleuten Hausmeier-Sagurna (12 Punkte) und Gödel (10 Punkte). Erst an vierter Stelle landete das erste holländische Paar v. d. Rebb-v. d. Eist (8 Punkte). Im Mannschaftsverfolgungsrennen trugen Funda-Päßfeld ihren zweiten Erfolg davon. Sie gewannen diesen Wettbewerb über 3000 Meter gegen die Holländer Jozet-v. d. Heyden.

## Wenn er den Mund öffnete, lachten zwei Kontinente.

Zum 25. Todestag Mark Twains.

Jedes Volk hat seinen eigenen Humor, der sich von dem eines anderen Volkes ebenso unterscheidet wie die Gemüts- und Sinnesart des einen von anderen. Am deutlichsten zeigt sich diese Verschiedenheit in der humoristischen Literatur der Völker. Geistreich und witzig ist der französische Humor, derbere Komik lebt der englische, vollends wie ein außer Rand und Band geratener Clown gebärdet sich der amerikanische, für den eine deutsche Leserschaft, die Meister Raabe das Lächeln „mit der Träne an der Wimper“ gelehrt hat, wenig Verständnis aufbringen kann. Sehr derb und manchmal von abstoßender Gefühlbarkeit ist der amerikanische „Humor“, der sich im allgemeinen in naiver Situationskomik und in Wortwitz erschöpft, und niemand in Europa kennt die Namen der Spasmacher, über die Amerika gelacht hat oder noch lacht. Bis auf einen, der, obwohl auch typischer Amerikaner, mit dieser Art Possenreißer zu wenig zu tun hat, daß er den amerikanischen Humor in der ganzen Welt zu Ehren gebracht hat: Mark Twain. Eine Woge tiefen Bedauerns ging durch die Neue und die Alte Welt, als am 21. April vor 25 Jahren er, der erste Leute, die nicht über lokale Possen lachen mochten, mit seiner Kunst zum Lachen gebracht hat, im Alter von 74 Jahren starb.

Was ist es, was Mark Twain aus der Menge der amerikanischen Humoristen so hoch heraushebt? Da ist vor allem eine Neigung zu Gründlichkeit und Ernst, die den Grundzug seines Wesens ausmacht. Sein Humor entspringt einer durchaus ernsten Lebensauffassung, einem warmen Herzen und einer strengen Pflichtauffassung. Die eigentliche Essenz seines Humors, die starke Übertreibung, ist bei ihm veredelt durch die höhere literarische Begabung, die ernste Grundausfassung, die Weite des Blicks, vor allem aber durch die starke Wirklichkeitsnote, die aus seinen Büchern herausklingt. Für das Verhältnis Mark Twains zum amerikanischen Humor ist die Bemerkung eines Landsmannes bezeichnend, daß „Mark Twain überall zu Hause sei, selbst in Amerika“.

„Mark one, mark twain!“ so erklang der Ruf der Piloten auf den Mississippibänken, wenn auf dem an Sandbänken reichen „Water der Ströme“ die Wasserlinie gemessen wurde: „Ich messe einen, ich messe zwei haben!“ Dieser Ruf wurde dem Dichter, der in jungen Jahren als Sammel Langhorne Clemens, wie sein richtiger Name lautet, auf diesen Dampfern Dienste leistete, zum Schluß und Lösungswort seiner aufregenden, aber schönen Vorleszeit, und so hat er ihn später zu seinem Dichternamen gemacht. Der Werdegang Mark Twains ist nicht genug gewesen und hat seinen Niederschlag in vielen Erzählungen gefunden. Er hat nichts in seinem Leben getan, was er nicht zu Papier gebracht hätte, und er hat nichts geschrieben, was er nicht im wesentlichen selbst erlebt hätte. Er war im wahren Sinne des Wortes ein Journalist, der ein Tagebuch über alle Ereignisse seines Daseins führte. Zum Beispiel: Nur Zeit, da er in die Redaktion eines Blattes in Virginia eintrat, hatten die Mitarbeiter dort neben ihren Titensäckern geladene Revolver liegen, und wenn ein Besucher sich anmeldete, dem der Stil des Blattes nicht paßte, so schickte er nicht seine Karte hinein, sondern schoß von unten durch das Fenster. — Solche Episoden hat Mark Twain mit jener übertriebenden Kleinmalerei, die das Wesen amerikanischen Humors ausmacht, wiederholt geschildert. So kennen wir auch aus vielen seiner Skizzen die Zeit, die er als Beherberghing in Saint Louis, die er als Pilot auf dem Mississippi, die er als Goldgräber in Wild-West verbrachte, und so kennen wir vor allem seine Knabenjahre, weil er sie in den zwei Büchern geschildert hat, die wahrheitslieblich die dauerhaftesten Säulen des Mark Twainschen Nachruhms bleiben werden: in den „Abenteuern des Tom Sawyer“ und im „Huckleberry Finn“. Das sind die amerikanischen Lausbuben Geschichten, die seit ihrer vielfach Nachahmung gefunden haben. Aber die Nachahmer in Amerika und andern Ländern haben einfach Misteten übermäßiger und ausgelassener Schulungen aneinandergereiht, während von Mark Twain eine Heimatkunst geschaffen wurde, die durch seine starke Begabung für Atmosphäre, durch ungetriebenen Humor, durch eine schier unerschöpfliche kindliche Phantasie und durch interessante Streiflichter auf das uns unbekannt Leben in amerikanischen Anstellungen einen erhöhten und eigenartigen Reiz erhalten hat.

Die erste Erzählung, durch die Mark Twain die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog, war „Der berühmte Springfrosch von Calaveras County“. Er war fast 40 Jahre alt, als er endlich als Schriftsteller seinen Fuß setzte. Dann aber folgte ein glänzender Aufstieg. Im Jahre 1876 veranstaltete eine amerikanische Gesellschaft auf einem eigens genieteten Dampfer — das war damals eine neue und sensationelle Sache — eine Vergnügungsfahrt nach dem Mittelmeer — eine Reise nach Athen, die ihn nach Athen, Wien und in die Schweiz brachten. Das Buch „A Tramp abroad“ ist die Frucht dieser Reisen.

Mark Twains Werke sind ins Deutsche und Französische, ins Holländische, Schwedische und Griechische übersetzt worden. Wenn er den Mund öffnete oder einen Witz nieder schrieb, lachten zwei Kontinente. Solch ein Mensch hat nicht umsonst gelebt, und wenn auch kein Zug von Größe ihn auszeichnete, er verdient den Dank der Welt. Eine strenge Auswahl seiner Bücher wird wahrlich weiterleben und weitere Generationen lachen machen. Er hat nämlich in seinen guten Stunden jenen Humor besessen, der zeitlos ist, der an kein Aktuelles, Gegenständliches gebunden ist, den der Mensch zur Überwindung des Lebens braucht.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht,

denkt an

Chlorodont

# Mehr Wolle von eigener Scholle!

Von Landwirtschaftsrat Dr. Heinrich Deesden.

Das Klima unserer deutschen Heimat verlangt wenigstens für unsere Winterkleidung warme Stoffe. Von den Rohstoffen, die für die Herstellung solcher Stoffe Verwendung finden, ist hinsichtlich der Wärmehaltigkeit die Wolle unübertroffen. Sie hat aber vor anderen Textilrohstoffen auch noch den großen Vorzug einer starken Elastizität. Das Vorhandensein von Wolle ist für unser Volk jedenfalls eine Lebensfrage von ähnlicher Bedeutung wie das Vorhandensein von Lebensmitteln.

Es ist deshalb eigentlich eine selbstverständliche Forderung, durch den Ausbau unserer Schafhaltung wieder im Lande soviel Wolle zu erzeugen, wie wir für unsere eigene Bekleidung benötigen. Es war unverständlich und unverantwortlich, wenn die Wirtschaftsführung der vergangenen Epoche bei der Industrialisierung unseres Landes, wobei die Textilindustrie zur zweitgrößten Industrie Deutschlands ausgebaut wurde, gleichzeitig die zur damaligen Zeit in Deutschland noch zahlreich vorhandenen Schafe, also die Rohstofflieferanten dieser Industrie, immer weniger wurden, weil man die Einfuhr billigerer Auslandswole annehmend hielt. Es war den deutschen Schafzüchtern unmöglich, bei den zu geringen Wollereinnahmen weiter zu halten. So kam es, daß die deutsche Schafzucht, die weltberühmt ihrer Dualität wegen war, immer mehr zahlenmäßig zurückging und schließlich von noch 35 Millionen Stück im Jahre 1870 auf 4 Millionen im Jahre 1933 zurückging.

Es ist nun selbstverständlich unmöglich, in absehbarer Zeit den Gesamtbedarf an Wolle, den unsere Industrie benötigt, in Deutschland in vollem Umfang selbst zu erzeugen. Reichen wir doch heute im Inlande nur ungefähr 8% dieses Bedarfes her. Es wird vieler Jahre Arbeit bedürfen, um wenigstens den Teil Wolle wieder im Inlande zu erzeugen, der für unseren Eigenbedarf notwendig ist, denn wir müssen unterscheiden zwischen dem Teil der Produktion unserer Textilindustrie, der im Inlande gebraucht wird, und dem Teil, der ausgeführt wird. Die Wolle, die als Fertigfabrikat ins Ausland wieder ausgeführt wird, kann natürlich jederzeit als Rohstoff eingeführt werden, dagegen müssen wir uns in unserem Eigenbedarf soweit wie möglich unabhängig machen, und wenn auch die Erreichung der hierzu notwendigen Schafzahl von 12 bis 15 Millionen Stück heute noch in weiter Ferne liegt, so darf uns das keineswegs abschrecken, ganz energisch

an den Ausbau unserer Schafzucht zu gehen. Jede Vermehrung der Schafzahl ist und eine soziale Hilfe, allein durch die dadurch mögliche Einsparung der für uns so kostbaren Devisen.

Für nun die Vermehrung der Schafzahl unter den heutigen Verhältnissen überhaupt möglich und empfehlenswert? Diese Frage ist heute unbedingt mit „Ja“ zu beantworten. Das Schaf ist heute kein anderes Tier geeignet,

Wirtschaftsrisiko zu übernehmen und Verdienstmöglichkeiten auszunutzen, die sonst unbenutzt bleiben müßten. Es stellt weder besonders hohe Anforderungen an die Unterbringung noch an die Pflege. Neben der Wolle liefert es uns ein besonders nährreiches und bekömmliches Fleisch und einen ganz hochwertigen Dünger. Die ganze Weidzeit über — und das ist der größte Teil des Jahres — sucht es sich seine Nahrung selbst. Seine Haltung ist zweifellos fast überall durchführbar, wo man ihm eine Weidlegenheit schaffen kann.

Aber auch vom Standpunkt des Ertrages aus der Wolle sind heute durchaus die Voraussetzungen gegeben, die eine Ausbreitung der deutschen Schafzucht ermöglichen. Die Wolle ist heute in das Festpreislager einbezogen, dem deutschen Schafzüchter ist somit eine auskömmliche und sichere Grundlage für seine Bemühungen um die Rohstoffbeschaffung gegeben. Für die Verwertung der Wolle ist eine zentrale: Die Reichswollverwertung geschaffen, durch die sämtliche in Deutschland erzeugte Wolle zur Verteilung an die Verbraucher geleitet wird. Für die Erhaltung der im Lande von Einzelbesitzern gehaltenen Schafzucht sind überall Wollannahmestellen geschaffen. Anders als über diese Stellen darf Wolle nicht gehandelt werden, ebenso ist der Umlauf von Wolle in andere Länder verboten.

Wenn heute der Ruf zur Vermehrung unserer Schafbestände nicht ungehört verhallen darf, so muß er vor allem auch Widerhall finden bei unseren Bauern. Auch die Schafzucht gehört in den häuslichen Betrieb, wie auch früher die großen in Deutschland vorhandenen Schafzuchten nur möglich waren, weil auch der Bauer und nicht nur der Großbesitz Schafe hielt. Die Schafzucht ist ein Gebiet, auf dem sich auch sonst vielfach die Interessen von Stadt und Land eng berühren. Liefert doch das Schaf durch seinen Rohstoff Wolle auch Arbeitsmöglichkeiten für viele Volksgenossen. Es ist ein erträgliches Zeichen für den Gemeinwohlstand, wenn bereits in diesem Frühjahr viele Bauern, angeregt durch den Reichswollvertrieb, im Zeichen der Erzeugungsschlacht wieder mit der Schafzucht beginnen werden und damit in der deutschen Landwirtschaft wieder häufiger ein Hansler zu finden sein wird, das wie kein anderes in den Rahmen dieser Landschaft hineinpaßt.



Schafherde  
Dr. Dabmann, Berlin-Schmargendorf 34

## Die Insel des Schreckens.

Die furchtbaren Verwüstungen des Erdbebens auf Formosa.

Die japanische Insel Formosa ist durch das schwere Erdbeben in einem Trümmerhaufen verwandelt worden. Nach den letzten Berichten hat das Beben etwa 3500 Menschenleben gefordert und 28 000 Häuser zerstört.

Die Behörden versuchen, mit Unterstützung der Truppen und der Polizei, allmählich Ordnung in das Chaos zu bringen und die verängstigten Bewohner zur Rückkehr in ihre Siedlungen und zur Aufräumungsarbeit zu bewegen. Diese chinesischen Bauern stellen den Hauptanteil an den Opfern der Katastrophe. Die Lehnshäuser der Japaner sind im Gegensatz zu den einfachen Häusern der Japaner wie Kartenhäuser zusammengefallen und haben zweifellos viele ihrer Einwohner unter sich begraben. Die Katastrophe hätte noch größeren Umfang angenommen, wenn es nicht gelungen wäre, die ausgedehnten Brände fast überall schnell zu löschen. Dagegen ist ein großer Teil des Katastrophengebietes jetzt von Wasserfluten bedroht.

Aus Tokio sind

Schiffschiffe mit Nahrungsmitteln und Medizin unterwegs. Eine ganze Armee von Ärzten und Krankenpflegerinnen hat sich in das Innere des Landes begeben, um Epidemien zu verhindern. Man sucht alle Eingeborenen, deren man habhaft werden kann. Auch größere Truppenabteilungen sind in das Innere entsandt worden. Jedoch können alle diese Helfer nur sehr langsam vordringen, da auch große Eisenbahnstrecken vom Erdbeben zerstört worden sind.



(Nagenborg-Bilderdienst.)  
Karte von Formosa.

## Erdbeben auch in Persien.

Seit einer Woche regelmäßige Erdstöße.

Die persische Provinz Mesenderan, am Südufer des Kaspiischen Meeres, ist von mehreren Erdbeben heimgesucht worden. Hunderte von Häusern stürzten ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern. Gleichzeitig mit den Erdstößen drach Feuer aus. 485 Tote wurden geborgen, doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer viel größer ist. Bei den Naturkatastrophen handelt es sich um eine

ganze Kette von Erdstößen,

die weithin — man spricht von einer Entfernung von über 400 Kilometer — verspürt wurden. Alle Verbindungen mit dem Unglücksgebiet, in der Umgebung von Sari, sind unterbrochen. Die Beben begannen etwa Mitte des Monats und wiederholten sich in bestimmten Abständen. Der Sachschaden soll sehr groß sein.

## Drei Deutsche in Algier verhaftet.

Unsinntige Verdächtigung durch eine Denunziation.

In Algier wurden ein gewisser Dr. Ernst Handhart aus Koblenz mit seinem Begleiter Hans Buser und seiner Sekretärin Charlotte Saler verhaftet, als sie eine Autotour in den Süden Algeriens unternommen wollten. Allen drei wird die Absicht vorgeworfen, sich militärische Geheimnisse verschafft zu haben. Dr. Handhart hat gegen seine Verhaftung Protest eingelegt und erklärt, daß er eine Forschungsreise angetreten habe, um anthropologische Messungen vorzunehmen.

Wie aus Paris bestätigt wird, beschäftigt sich Dr. Handhart tatsächlich mit anthropologischen Studien. Die Aufmerksamkeit der Marokkaner Polizei, die seine Verhaftung in Algier vornehmen ließ, wurde durch Denunziation auf ihn gelenkt. Seit den Zwischenfällen der letzten Monate in Algerien ist die Überwachung der Fremden dort besonders streng.

## 200jähriges Schloß durch Feuer vernichtet

Revierförster bei Bergungsarbeiten getötet.

Das im Jahre 1756 im Rokoko-Stil erbaute Schloß Schwarzenbrunn bei Lippstadt wurde von einem Großfeuer zerstört. Gegen 4.30 Uhr morgens bemerkten Angestellte einen Feuerschein; bald darauf schlugen die Flammen lichterloh zum Himmel und fraßen sich mit rasender Geschwindigkeit weiter. Im Ru stand der gesamte Dachstuhl in Flammen und kurze Zeit später war das gesamte aus 80 Zimmern bestehende Schloß von dem Brand erfaßt.

Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Der Brand soll durch ein Bügeleisen entstanden sein. Die Feuerwehren aus Lippstadt, Geseke, Erwitte und Baderborn gingen mit vereinten Kräften der Feuersbrunst zu Leibe. Die Befämpfung des Brandes konnte nur von außen erfolgen, da im Innern unaufhörlich Einstürze erfolgten. Ein solcher Einsturz forderte auch ein Todesopfer. Der Revierförster Mertens aus Eringerfeld war mit vier Feuerwehrläusen mit der Bergung der wertvollen Kronleuchter aus dem Kuppelsaal des Erdgeschosses beschäftigt. Wöchentlich stürzte ein Schornstein ein, Balken und Gemäuer mit sich reichend. Die vier Feuerwehrläusen konnten sich noch in Sicherheit bringen und erlitten nur geringfügige Verletzungen, während Mertens von einem herabstürzenden Balken getroffen und tödlich verletzt wurde.

## Schwere Autounfälle fordern ihre Opfer.

In Hermsdorf (Kreis Waldenburg) ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall, das zwei Todesopfer und fünf Schwerverletzte forderte. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß ein Personenkraftwagen infolge Reifenschadens ins Schleudern geriet und auf den Bürgersteig raste. Der Wagen rief eine Frau und ihr Kind sowie fünf Schulknaben zu Boden. Das Kind starb bereits auf dem Transport in das Krankenhaus. Auch die Frau erlag dort ihren schweren Verletzungen. Für die fünf verletzten Jungen besteht keine Lebensgefahr.

Auf der Chaussee Anklam — Greifswald stieß ein Lastauto, das eine Fußballmannschaft des Anklamer Vereins für Leibesübungen zu einem Spiel nach Greifswald bringen wollte, mit einem Personenkraftwagen zusammen und fuhr dann mit großer Gewalt gegen einen Baum. Ein Teil der Fußspieler stürzte auf die Straße. Jedem Fußballspieler erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Auch die beiden Insassen des Privatwagens wurden erheblich verletzt.

Bei Raab in Ungarn fuhr ein Personenkraftwagen mit großer Geschwindigkeit einem großen Überlandautobus, in dem 50 Personen saßen, in die Seite. Bei dem Zusammenstoß wurden ein Reisender tödlich und fünf andere schwer verletzt.

## Ankunft der Azorenfahrer.

Am Ostermontagfrüh kehrte der Sapag-Dampfer „Oceana“ mit etwa 600 Kfz-Fahrern an Bord von seiner dreiwöchigen Azorenfahrt nach Hamburg zurück. Auf der Ueberbrücke hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die den heimkehrenden Urlaubern einen herzlichen Empfang bereiteten. Die Urlauber, frisch und braun gebrannt, gaben begeisterte Schilderungen von den Eindrücken der Fahrt. Alle waren voll des Lobes und standen noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten. Von Hamburg aus werden sich die Urlauber wieder in ihre Heimat begeben, wo sie sicherlich noch manchen Betriebskameraden für eine Seereise mit „Arazi durch Freude“ begeistern werden.

## Reichsjender Leipzig.

Donnerstag, 25. April.

Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 293,8  
5.50: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. \* 6.15: Schallplattenmusik. \* 6.35: Frühkonzert. \* 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. \* 8.20: Morgenmusik auf Schallplatten. \* 9.00: Sendepause. \* 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. \* 10.15: Schulfunk (für die ABC-Schützen: „Fröhliche Schule“). \* 10.35: Sendepause. \* 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert (1). \* 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 13.10: Aus Frankfurt: Mittagskonzert (2). \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Vorfälle. \* 14.10: Kammermusik (Schallplatten). \* 14.45: Rundfunkbericht. \* 15.00: Sendepause. \* 15.20: Jugend und Leibesübungen: Epochen und Streifen. \* 15.50: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Hausmusik. \* 16.30: Kunst und Geistesleben: Die Entwicklung der Künste. \* 16.50: Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten. \* 17.00: Radmitsingkonzert. \* 18.00: Der Zeitgeist: Argentinien — Argentinien. \* 18.50: Der Chemiker hilft dem Arzt. \* 19.10: Der Dichter, das Mädchen und die Eisenbahn. Kunstseife. \* 19.40: Trost der Einsamkeit (Schallplatten). \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Aus Hamburg: ... und abends wird getanzt. Die Tanzkapelle des Reichsjenders Hamburg. \* 22.00: Nachrichten und Sportfunk. \* 22.30: Deutsches Riederfest. \* 23.00 bis 24.00: Aus München: Reichsjenderzeitungsblätter: Welle (VI).

## Deutschlandsender.

Donnerstag, 25. April.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.  
6.00: Guten Morgen, Heber Hörer! Moderspiel, Tagesgespräch. Choral: Das ist der Tag des Herrn. \* 6.05: Alles antreten zur Funkgymnastik. \* 6.20: Fröhliches Schallplattenkonzert mit Adolf Gondrel. \* 8.00: Morgenstunden für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. \* 9.00: Sperrzeit. \* 9.40: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft: Küche und Küchenführung. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.15: Volkstheater. Was wir im Sommer singen werden. \* 10.35: Sendepause. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Recht und Scholle. Herbert Krüger und Werner Dickmann. — Anschließend: Wetterbericht. \* 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. — Tagesfragen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Wetter — von zwei bis drei! \* 14.35: Programmhinweise, Wetter- und Vorkursbericht. \* 15.15: Jungmädelsunde. Regen, Wind — wir laden drüber! Etwas über richtige Kleidung und Wäbhaltung. \* 15.30: Wäbterkunde: Frauengeheimnisse im deutschen Märchen. Hans Friedrich Wendt. Einführende Worte von Eise Rübns. \* 16.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert. \* 17.00: Pterischer Joes. Eine lustige Anecdote. \* 17.30: Zum erstenmal vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. \* 18.20: Braunschweig sagt über die Arbeitslosigkeit. \* 18.45: Sportfunk. \* 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. \* 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Die ABC-Schützen: Großer Paradezug zum Schulanfang. \* 20.00: Kernspruch — Anschließend: Kurznachrichten des Trübseligen Dienles. \* 20.30: Endig ist vor allen Dingen! Eine neue Reihe von „Siebenbürgen“. \* 20.40: Johann Sebastian Bach. Hörspiel. \* 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. \* 22.40: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 24.00: Reichsjender aus München: Zeitungsblätter: Welle (VI).